Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inserationsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 66. Breslau, Donnerstag, den 19. März 1914. 25. Jahrgang.

Der 18. März in Berlin.

Das dankbare Volk.

Ein kalter, wenn auch sonniger Märztag! Die ersten Keime der Blätter kommen aus den Sträuchern. Der Friedrichshain, ein stiller Ort, aber in diesem stillen Ort lebt am heutigen Tage ein heiliges und tiefes Leben. Es drückt sich nicht aus in vielen Worten, aber in einem großen Gefühl und Empfinden, das Tausende und Abertausende hinaustreibt in den wohl einfachsten Friedhof der Welt, der von der preußischen Reaktion mit Absicht in einem ruinenhaften Zustand erhalten wird. Preußischer Geist — gegen das Volk, welches um bürgerliche Freiheit kämpfte.

Vom frühen Morgen drängte sich das Volk — Arbeiter — an die Stätte der Gefallenen, als es galt, für das Volk und seine Rechte zu kämpfen. Es trug seine Kränze hinaus an die Stätte, Kränze mit roten Blumen legte das Volk in das erste keimende Grün: Hoffnung auf kommende Zeit. Vor den Toren des heiligen Haines für das Volk stand die Polizei „büttelscherenbewaffnet“, wie es der Kranz der Redaktion des „Vorwärts“ verkündet, und schnitt rücksichtslos von über zwei Fünftel der Kränze die Inschriften ab. Das gewaltige Deutschland lebroht durch ein paar Kranzinschriften! Weiter ging Jagows Truppe wie je! Der Toten Stätte achteten sie nicht mehr; während sonst an der Pforte der Grabstelle der Gefallenen von 1848 die Polizei Halt machte, hatte sie in diesem Jahre auch den Friedhof mit ihren Säbel- und Revolver-Bewaffneten besetzt. Warum, weil früher die Inschriften der abgerissenen Verse, auf Papier geschrieben, wieder an die Kränze angeheftet wurden.

Die polizeiliche Zensur der Kranzschleifeninschriften wurde inkonsequent wie immer geübt. Häufig genug wurde von einem Kranz dieselbe Inschrift abgerissen, die auf anderen Kränzen anstandslos passieren konnte. So entfernte beispielsweise der Zensor-Polizeileutnant von der Schleife des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins folgende Inschrift:

Wir kämpften von jeher, wir kämpfen fortan
Und würfen sie zehnmal uns nieder.
Auf sprängen wir wieder und griffen sie an,
Und wieder — und wieder — und wieder.

Diese „staatsgefährlichen“ Verse konnte man aber ruhig auf anderen Kranzschleifen lesen, die von der Zensur durchgelassen waren.

Abgerissen wurde auch die Kranzschleife der sozialdemokratischen Fraktion des preußischen Landtages, deren Inschrift lautete:

Denn ob der Reichstag sich blamiert
Professorenhaft nach alledem,
Und ob der Teufel reagiert
Mit Huf und Horn und alledem.
Trotz alledem und alledem,
Trotz Dummheit, List und alledem,
Wir wissen doch, die Menschlichkeit
Behält den Sieg trotz alledem!

Den Kämpfern gegen preußischen
Absolutismus und preußische Reaktion.
Die sozialdemokratische Fraktion
der preußischen Duma.

Die Kronprinzen-Telegramme in der Zabern-Affäre wurden in vielen Kranzinschriften herangezogen. So gaben die Arbeiter des Borsig-Werks in Tegel ihrer Schleife die Inschrift:

Indem wir Eurer in Ehren gedenken
Soll unser Schlachtruf in Zukunft lauten:
Vorwärts, immer feste druff!

Diese Inschrift wurde vom Zensor als staatsgefährlich konfisziert, dagegen blieben folgende Schleifen unbeanstandet:

Wir, so wie Ihr, immer feste druff!
Die Arbeiter der Großen Berliner Straßenbahn.

In kühler Erde ruhen Eure Glieder
Verwest, vermodert, doch Euer Geist steht auf
Die Stunde naht im Sturmschritt, teure Brüder,
In der wir rufen; Immer feste drauf!
Die Arbeiter der Schultheiß-Brauerei.

Die Arbeiter von Frister und Roßmann hatten auf ihre Kranzschleife geschrieben:

Ihr glaubtet, als ins Grab Ihr sankt,
Der Freiheit Morgen sei gekommen,
Doch eine wüste Reaktion
Hat längst das bißchen Recht genommen.
In Zabern loderte ihr Geist.
Wär's nicht so traurig wär's zum Lachen
Wann endlich wird das deutsche Volk
Zu seinem Freiheitstag erwachen?

Auf der Schleife der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler vom Kabelwerk Oberspree stand der Vers:

Wir sind bereit, wir sind geschwind,
Wir treten in die Lücken.
Mit allen, die noch übrig sind,
Die Schwerter woll'n wir zücken.

Die letzte Zeile fiel wegen der gezückten Schwerter der Zensurschere zum Opfer, dagegen ließ der Zensor eine Schleife passieren, die seine Tätigkeit mit folgenden Versen kritisierte:

Ihr Kämpfer groß an Ehren,
Gewaltig noch im Tod.
Der Feind schleift Büttelscheren
Vor Eurer Kraft und Not.
Laßt ihn die Kränze schänden,
Er stachelt nur den Schwur,
Den Euch Millionen senden
Im Marsch auf Eurer Spur.

Auch der Akademische Freibund brachte eine schwarzrotgoldene Schleife mit der Inschrift:

Ihr strittet vor, ihr ging' voran,
So laßt denn uns vollenden!

Vom Fortschrittlichen Jugendverein Eugen Richter kam ein Kranz mit dem Vers Albert Trägers:

Ob lang das Blut zum Himmel schreit,
Es sühnt sich auch die alte Schuld,
Und währt es noch so lange Zeit,
Die Freiheit faßt sich in Geduld,
Sie sät und sät sie in die Luft,
Wohin ein Korn der Wind verweht,
Es wurzelt in verborgner Kluft,
Bis alles rings in Aehren steht.

Die Berliner Ortsgruppe des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten hatte auf der Kranzschleife folgende Verse des Bayernkönigs Ludwigs I.:

„An dem Joche kleben,
Vor Tyrannen beben,
Dieses ist nicht Leben,
Dieses ist schon Tod;
Freiheit zu erstreben,
Jetzo das Gebot.“

Gegen 12 Uhr mittags erreichte ein langer Wagenzug den Märzfriedhof. Es waren die Vertreter der Demokratischen Vereinigung, die die Kränze der Ortsgruppen aus Groß-Berlin und dem Reiche brachten. Die breiten schwarz-rot-goldenen Schleifen hingen bei der Demonstrationsfahrt durch die belebtesten Straßen Berlins aus den Wagen.

Die Polizeischere entfernte von dem Kranz des Demokratischen Vereins „Norden“ folgende Inschrift:

Nur feste drauf! Der deutsche Michel schläft und rührt sich nicht.
Es wird nicht Tag.
Die finstre Reaktion verscheucht das Licht;
Der Freiheit schlug sie manche Wunde,
Denn Mars regiert bei uns die Stunde.

Kranz an Kranz, vom Proletariat gewidmet, über 350 an der Zahl, davon 150 verstümmelt von Polizeihänden, hingen auf dem Friedhof. Alle kündeten, daß der Befreiungskampf, der 1848 eingeleitet wurde, aufgenommen worden ist von dem Proletariate. Unter den Kränzen sah man einige mit den schwarzen Schleifen der Antisemiten. Aber durch alle Kränze das gewaltige, leuchtende Rot, die Farbe des Lebens. Am Ausgang des Friedhofes stand wie ein letztes Wort auf dem Kranze der Buchdruckerei-Arbeiter des „Lokal-Anzeigers“: „Eine Absage an das alte „Not bricht Eisen“ — Wir singen eine andere Weise, Eisen, Eisen, Eisen bricht Not!“

Das ist das Große des 18. März, daß er in allen Herzen der Arbeiterschaft an die Geschichte anknüpfend, den Gedanken lebendig macht, der Tag wird kommen, wo jeder seinen Mann stehen muß im großen Kampfe um die Rechte der Menschheit. Dieser Gedanke lebt; das hat der 18. März auch in diesem Jahre gezeigt, er wird stärker von Jahr zu Jahr, wenn die Gräber am 18. März bekränzt werden, geschieht es im Sinne des Spruches auf einem der Kränze: „Den Toten — wir kämpfen weiter!“

Die Tat der Frau Caillaux.

Eine Attentatsbetrachtung.

Die Attentate sterben nicht aus, aber wie alle Dinge sind auch sie dem Wandel der Zeit unterworfen. Vor einem Menschenalter stand Europa im Zeichen des anarchistischen Attentatsschreckens. Aus der tiefsten Tiefe, in der unverstandene Ideen der sozialen Bewegung gärten, rangen sich die Gestalten los, die mit Revolver und Bombe auf die Bühne der Weltgeschichte traten, und die Häupter der herrschenden Gesellschaftsklassen waren das Ziel ihrer mörderischen Waffen. Der Gewaltanarchismus ist in Europa ausgestorben, aber die Attentate sind geblieben. Und die Attentäter rekrutieren sich nicht mehr aus den unterdrückten Klassen, sie werden von den bürgerlichen Parteien und den herrschenden Schichten selbst gestellt.

Der ungarische Abgeordnete Kovacs, der am 7. Juni 1912 seinen Revolver gegen den Präsidenten Tisza richtete, war Angehöriger einer bürgerlichen Partei und Millionär. Der „Arbeiter“ Kunschak, der am 14. Februar 1913 in Wien unseren Schuhmeier erschoß, war kein Anarchist, sondern Mitglied der herrschenden christlich-sozialen Partei, Bruder eines früheren christlich-sozialen Abgeordneten, das Opfer der Tat aber war ein sozialdemokratischer Führer. Das dritte politische Attentat der letzten drei Jahre, das eben jetzt in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt, ist von der Frau eines bürgerlichen Ministers am Chefredakteur eines bürgerlichen Blattes begangen worden.

Frau Caillaux hat nicht nur den Gegner, sondern auch den Gatten und vielleicht die ganze radikale Regierung getroffen. Was Calmette mit seinen Artikeln nicht erreichte — den Sturz Caillaux — erreichte sie mit ihren Schüssen. Noch ehe Calmette sein Leben ausgehaucht hatte, hatte auch der Gatte der Mörderin aufgehört, Finanzminister zu sein. Caillaux war einer der mächtigsten Männer Frankreichs, und ein günstiger Wahlausfall hätte ihn wahrscheinlich auf den Platz des Ministerpräsidenten zurückgebracht, den er schon einmal innegehabt hatte. Jetzt ist alles ins Ungewisse gestellt, und Caillaux ist aller Voraussicht nach für absehbare Zeit ein politisch toter Mann!

Diesen Erfolg ihrer Tat hätte die Frau voraussehen müssen, wenn ihr noch ein Rest verstandesgemäßer Erwägung geblieben wäre. Aber, wo rasende Leidenschaft spricht, hat die ruhig erwägende, zwecksetzende Vernunft ihr Recht verloren. Der hemmungslose Trieb verlangt Entladung ohne Rücksicht auf das Unglück, das damit über den Täter selbst — und nicht nur über ihn, auch über die Menschen, die er liebt, und die Sache, die er zu vertreten meint — mit Notwendigkeit hereinbricht.

Vielleicht dient aber der Fall Caillaux dazu, das Vorurteil zu zerstören, das bei solchen Tragödien immer nach politischen Verantwortlichkeiten sucht. Parteien und Ideen mit dem Makel des Mordes zu beflecken, ist ein bequemes aber selten reinliches Mittel des politischen Kampfes. Nur unter außerordentlichen Zuständen — wie z. B. zeitweilig in Rußland — nimmt der politische Kampf zeitweilig Normen an, unter denen es sich tatsächlich um das körperliche Sein oder Nichtsein des Gegners handelt, wo also das Attentat nicht der Ausbruch einer individuellen Entartung, sondern opfermütige politische Tat sein kann. Westlich der russischen Grenze gibt es aber keine Partei und keine politische Ideenrichtung, deren Aktion in der körperlichen Vernichtung des Feindes, ihre letzte konsequente Ausdrucksform findet.

Diejenigen, die anständigen Regungen noch zugänglich sind, mag die erschütternde Tragödie von Paris zu besserer Einsicht mahnen. Keine Partei, kein Politiker wünscht seine Aktion von zügellosen Elementen unterstützt zu sehen, deren letztes Argument das Messer oder der Revolver ist. Wenn sich aber auf dem Feld politischer Kämpfe, die notwendig und heilsam sind, vereinzelte Ausbrüche menschlicher Leidenschaften ereignen, so soll man solche Fälle menschlich werten, nicht politisch ausschlachten.

Generalversammlungen

der Finanzcliquen.

Wir stehen in der Hochsaison der Bilanzsitzungen und Generalversammlungen. Wer in engeren Beziehungen zur Industrie und Finanzwelt steht, muß in diesen Wochen des öfteren an derartigen Zusammenkünften teilnehmen. Eine angenehme Pflicht, denn sie findet meist ihren reichlichen klingenden Lohn. So manches Aufsichtsratsmitglied beschränkt seine Tätigkeit für die Gesellschaft, deren Geschäftsgebaren er überwachen soll, auf die Teilnahme an der Bilanzsitzung oder Generalversammlung. Er verdient auf diese Weise in ein paar Stunden mehrere tausend Mark Tantieme. Da es Leute gibt, die zwanzig oder dreißig Aufsichtsratsstellen bekleiden, kann man sich einen ungefähren Begriff von dieser aufreibenden Tätigkeit machen. Der Laie stellt sich eine Generalversammlung in der Regel viel ereignisreicher und interessanter vor, als sie in den meisten Fällen ist. Zunächst muß man sich darüber klar sein, daß die Teilnehmer an einer ganzen Reihe von Generalversammlungen, besonders in Berlin und manchen Industriezentren, mit wenig Ausnahmen fast immer die gleichen Personen sind. Sie kommen bald als Direktoren, Aufsichtsräte, Vertreter interessierter Banken oder als Aktionäre. Die Finanzwelt ist geschäftlich und familiär genau so verippt, wie der Geburtsadel. Alles kennt sich und steht zu einander in Beziehungen. Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Verhandlungen einen mehr oberflächlichen Charakter tragen. Die „Regularien“ werden erledigt und dann frühstückt oder soupiert man gemeinsam und freut sich, daß alles glatt gegangen ist. Keine Krähe hackt der anderen ein Auge aus. Nun gibt es aber auch außerhalb dieser engeren Zirkel noch Aktionäre, die selbst zu den Generalversammlungen nicht kommen, sondern den Verlauf derselben an der Hand der Berichte verfolgen. Auch die Konkurrenzfirmen, die Presse, die Arbeiter und Angestellten interessieren sich für den Gang der Versammlung und für Einzelheiten der Geschäftslage. Für diese Kreise arrangiert man in den meisten Versammlungen ein Frage- und Antwortspiel zwischen einem Aktionär und dem Aufsichtsratsvorsitzenden oder der Direktion. Nach der üblichen Verlesung des Geschäftsberichts erhebt sich ein Aktionär und stellt gewisse Fragen an die Verwaltung, die zu dieser glatt befriedigend beantwortet werden. Der Laie ahnt in der Regel gar nicht, daß dieses Frage- und Antwortspiel eine wohlvorbereitete Sache ist. Der Aktionär, der die Fragen stellt, ist vielfach ein kleiner Bankier, Rentner oder dergleichen, der zur Verwaltung in freundschaftlichen, zuweilen sogar pekuniären Beziehungen steht. In den Berliner Generalversammlungen taucht in der Regel ein allbekannter Börsianer als „Aktionär“ auf, von dem jeder weiß, daß er das Anfragen gewissermaßen gewerbsmäßig betreibt und daß er unmöglich so viele Aktien besitzen kann wie er Generalversammlungen besucht. Von einem Aufsichtsratsmitglied oder einer Bank wird ihm eben für den Tag der Generalversammlung eine Aktie zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wird ihm nahegelegt, welche Fragen die Verwaltung zu beantworten wünscht. Daß ihm eine Mühe vergütet wird, ist selbstverständlich. Die Verwaltung fährt hierbei ganz gut. Sie hat Gelegenheit, ihre Wünsche und Ansichten vorzubringen und braucht auf keine allzu peinlichen Fragen gefaßt zu sein. Der Aktionär

draußen in der Provinz glaubt selbst nicht zur Generalversammlung gehen zu müssen, da ja die Interessen der Aktionäre scheinbar von ortsansässigen Versammlungsbesuchern wahrgenommen werden. Den Verwaltungen wird es auf diese Weise recht leicht gemacht, sich um eine weitgehende Publizität herumzudrücken. Natürlich bewährt sich dieses System nur, so lange das Geschäft gut geht. Kommen schlechte Zeiten, Verluste usw., so wundern sich die Aktionäre, daß sie von alledem nichts geahnt haben. Die Aufsichtsräte, die doch über die Interna etwas besser informiert sind, haben dann ihr Schäfchen schon in Sicherheit gebracht. Die Gleichgiltigkeit und Interesselosigkeit der Aktionäre räumt einer relativ kleinen Clique von Finanzleuten einen viel zu großen Einfluß auf die Mehrzahl der deutschen Aktiengesellschaften ein.

Politische Uebersicht.

Borna-Pegau.

Für die bürgerlichen Rückgangspropheten, die in ihren Träumen die Sozialdemokratie schon an Wähler- und Mitgliederschwund zugrunde gehen sehen, ist die Wahl von Borna-Pegau eine recht schmerzliche Enttäuschung. Die Sozialdemokratie hat im 14. sächsischen Wahlkreis ihre Stimmen nicht nur behauptet, sondern noch rund 500 dazu gewonnen. Bei einer Zunahme der abgegebenen Stimmen um 1100 entspricht der auf die Sozialdemokratie entfallende Anteil des Stimmengewinnes ziemlich genau dem im Kreise herrschenden Kräfteverhältnis. Einen unbestreitbaren auffallenden Stimmenrückgang hat dagegen eine Partei zu verzeichnen, in der die Mode der antisozialdemokratischen Rückgangsprophetie ganz besonders stark grassiert, die nationalliberale Partei. Der „Deutsche Kurier" beschäftigt sich mit dieser Tatsache und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

Wenn man in Betracht zieht, daß die Nationalliberale Partei alle Anstrengungen gemacht hat, den Sieg an ihre Fahne zu fesseln, daß der Kandidat und eine große Anzahl Parlamentarier wochenlang unermüdlich an der Arbeit waren, so ist der Rückgang der auf ihn entfallenen Stimmen und der sozialdemokratische Stimmenzuwachs kaum anders zu erklären, als daß ein Teil der im Wahlkreis vorhandenen freisinnigen Wähler ganz nach links abgeschwenkt ist. Auf der anderen Seite wird ebensowenig bestritten werden können, daß ein Teil der nationalliberalen Wähler den Weg nach rechts genommen hat, denn nur so wird der Zuwachs von 1390 Stimmen für den gemeinsamen konservativen Kandidaten v. Liebert begreiflich. Danach sind vom Liberalismus insgesamt bei dieser Wahl etwa 2000 Stimmen nach rechts und links abgesplittert, eine Tatsache, die dazu zwingt, nach ihren Ursachen zu forschen, zumal ohne diese bedauerliche Zersplitterung der nationalliberale Kandidat zweifellos in die Stichwahl gekommen wäre.

Das nationalliberale Blatt sucht nun die Ursachen überall, nur nicht dort, wo sie liegen: im Mangel der Geschlossenheit und Entschlußkraft, der die nationalliberale Partei seit je auszeichnet und der mit der fortschreitenden Verschärfung der Gegensätze die Lage der Partei immer ungünstiger gestalten muß. Dafür liefert der „Deutsche Kurier" selbst im nämlichen Augenblick ein beklagenswertes Beispiel, in dem er sorgfältig jedes Wort über die Haltung der Partei bei der bevorstehenden Stichwahl vermeidet. Was so mancher Jungliberale denkt, das überläßt er dem „Berliner Tageblatt" auszusprechen, dem einzigen linksliberalen Blatt Berlins, das sofort mit anerkennenswerter Entschiedenheit die Parole gegen Liebert ausgegeben hat. Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

Dieser Repräsentant des schroffsten Scharfmachertums, dieser Rüstungsfanatiker, dieser eigenartige Kolonialpolitiker, dieser durch und durch reaktionär gerichtete General darf wenigstens nicht auf liberalen Krücken in den Reichstag hineinstolpern. Die Selbstachtung bietet gerade in diesem Falle jedem Wähler der auch nur einen Funken von Liberalismus in sich fühlt, die Front gegen die Reaktion zu nehmen. Wir überlassen Herrn v. Liebert neidlos den Reaktionären aller Schattierungen einschließlich der Altnationalliberalen. Mögen sie zeigen, was sie aus eigener Kraft vermögen. Allzuviel würde es nicht sein. Man darf annehmen, daß alle Liebert-Freunde schon im ersten Wahlgang zur Stelle gewesen sind. Trotzdem steht Herr v. Liebert noch um etwa 3400 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zurück. Die 6512 liberalen Wähler können mit leichter Mühe in der Stichwahl die Entscheidung gegen Herrn v. Liebert bringen. Darauf hinzuarbeiten, ist liberale Selbsterhaltungspflicht.

Die Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion wissen selber ganz gut, daß durch jede Stärkung der Rechten im Reichstag ihre Stellung geschwächt wird. Das nachzuweisen, genügt ja ein einfaches Rechenexempel. Aber es fehlt ihnen der Mut, aus den sinnfälligen Tatsachen die entsprechende Konsequenz zu ziehen. Sie treiben aus Angst um ihren Ruf statt Selbsterhaltungs-, Selbstmordpolitik. Lieber tot als rot!

Der klerikale Arbeiterkandidat in Amberg.

Der „Arbeiter", das Organ des Verbandes südbeutscher katholischer Arbeitervereine, beschäftigt sich mit der Amberger Landtagswahl; das Blatt sucht die Aufstellung der Arbeiter-Kandidatur nochmals zu rechtfertigen. Zusammenhängend stellt es wiederholt dar, wie die Zentrumspartei die Arbeiter bei der Aufstellung des Fabrikanten Winkler übertölpelt habe: die Stadt Amberg mit ihren 26.000 Einwohnern durfte 14 Vertreter zu der entscheidenden Sitzung entsenden, das Landgebiet mit seinen 26.000 Einwohnern aber 84. Von ihnen waren überdies die meisten schon vor der Aufstellung Winklers für diesen durch ein Zirkular des bayerischen Bauernvereins verpflichtet.

Interessant ist nun, zu erfahren, wie das Zentrum nicht nur durch schöne Zukunftsverheißungen, sondern auch durch Drohungen versucht hat, auf die Arbeiter einzuwirken. Der Vorsitzende des Kreisausschusses, so berichtet der „Arbeiter", gab sich in der letzten Sonntagsversammlung alle Mühe, die Aufstellung Dauers zu verhindern und wachte unter anderem auch „auf die schweren Folgen aufmerksam, die sich für die Arbeiterschaft für die Zukunft aus ihrem Vorgehen ergeben" würden.

Um die Aufregung zu beschwichtigen, hatten zahlreiche Zentrumsblätter in den letzten Tagen die Meldung gebracht, daß die Vorstände des großen, über 1000 Mitglieder zählenden Amberger Arbeitervereins und mit ihnen der größte Teil der Mitglieder mit der Aufstellung der Kandidatur Dauer nicht einverstanden seien und an der offiziellen Kandidatur Dr. Winkler festhielten. Dem widerspricht der „Arbeiter". Er schließt mit einem Appell, alles daranzusetzen, daß der Arbeiterkandidat gewählt werde.

Heilige Einfalt.

Der „Reichsbote" veröffentlicht die Zuschrift einer Pfarrersfrau zur Duellfrage:

Als ich gestern die Verhandlungen des Reichstags über die Duellfrage las, ergriff mich tiefe Trauer. Sind wir im christlichen Deutschland denn so weit abgekommen von der Norm göttlicher Gebote, daß auf die seelischen Konflikte eines Menschen mehr Rücksicht genommen wird als auf das Wohl eines ganzen Standes? Glaubt der Herr Kriegsminister wirklich ein gutes Werk zu tun, wenn er diese falschen Ehrbegriffe des Offizierstandes noch unterstützt? Wahrlich, eine christliche Mutter kann ihren Sohn nicht mehr mit ruhigem Gewissen einem Stande, in dem solche Anschauungen herrschen, anvertrauen. Und wäre es wirklich ein Gewinn für den Offizierstand, wenn Söhne aus christlichen Familien gezwungen würden, dem Offizierstande fernzubleiben?

Die harmlose Pfarrersfrau hat keine Ahnung davon, daß unser Junkertum besondere Beziehungen zum lieben Gott unterhält, die ihm ein besseres Verständnis der göttlichen Absichten ermöglichen als den Gläubigen aus anderen Ständen. Vielleicht wird sie eines Besseren belehrt, wenn sie erfährt, wie sich einer der frömmsten preußischen Konservativen, der Herr v. Thadden-Trieglaff im Jahre 1848 über das Duell geäußert hat:

Der Christ kann, sagte er, wenn er selbst Obrigkeit ist, ob in ihrem Namen handelt, in Ermangelung anderer Mittel zur Bestrafung des Missetäters auch allein das Schwert ziehen, sich also auf einen Zweikampf einlassen. Wenn ihn auch der weltliche Richter noch verurteilen sollte, so soll er doch Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Ludwig v. Gerlach erzählt in seinem Tagebuch von dem Feldmarschall v. Manteuffel, der wegen eines Duells auf die Festung gekommen war:

Mir sagte Manteuffel als Sträfling, über sein Duell sei er mit seinem Gott, mit dem er es unternommen habe, im Frieden.

Was will gegenüber den Aeußerungen von so kompetenten Stellen die Meinung einer Pfarrersfrau bedeuten.

Hohe Lebensmittelpreise im Kleinhandel.

Die Kleinhandelspreise der Lebensmittel befanden sich im Februar durchschnittlich noch auf recht hohem Niveau. Es ist wohl in manchen Waren eine Senkung gegen den gleichen Vorjahrsmonat eingetreten, jedoch erhebt sich der durchschnittliche Preisstand im Berichtsmonat fast durchweg über die Vergleichsziffern des Jahres 1911. So stellten sich die Durchschnittspreise für die wichtigeren Waren im Februar der letzten fünf Jahre pro Kilogramm auf Pfennige:

Februar	1910	1911	1912	1913	1914
Erbsen . .	37,8	37,6	43,4	39,8	39,4
Linsen . .	41,2	39,5	57,7	50,1	56,2
Eßkartoffeln.	7,6	8,1	11,6	8,0	7,2
Eßbutter. .	276,1	269,0	202,6	284,4	277,0
Weizenmehl.	39,0	37,3	37,5	37,2	37,2
Roggenmehl.	30,5	28,3	30,5	30,3	29,1
Kaffee. . .	257,5	292,2	310,1	323,1	313,4
Zucker. . .	53,2	49,5	63,2	51,0	50,4
Eier(pr. Stück)	7,9	8,4	10,2	9,0	9,4

Im Vergleich zum Vorjahre hat sich der Durchschnittspreis für Linsen sogar erhöht. Auch Hühnereier stellten sich im Berichtsmonat durchschnittlich um 0,4 Pfennige teurer als im Februar 1913. Dagegen sind Eßkartoffeln infolge der letztjährigen sehr reichlichen Ernte nicht unerheblich im Preise gesunken. Der Durchschnittspreis für Eßbutter bleibt trotz der Ermäßigung gegen die beiden letzten Vorjahre immer noch über dem Niveau der Jahre 1911 und 1910. Weizenmehl notierte im Februar d. J. im Durchschnitt eben so hoch wie im Jahre 1913. Für Roggenmehl wurden 1,2 Pfg. weniger gezahlt als im Vorjahre. Der Durchschnittspreis für Kaffee berechnete sich sogar um 9,7 Pfg. niedriger als im Februar 1913. Der Preis für Zucker hat sich gegen das Vorjahr um 0,6 Pfg., gegen das Jahr 1912 sogar um 12,8 Pfg. ermäßigt. Gegen den Vormonat haben sich von den genannten Konsumartikeln die Durchschnittspreise von Linsen, Eßkartoffeln und Kaffee wiederum etwas gehoben. Als Symptom der jetzigen Lebensmittelteuerung verdient der Umstand Beachtung, daß der Durchschnittspreis für Rossfleisch sich noch auf ganz beträchtlichem Niveau befindet. Das Kilogramm Rossfleisch stellte sich nämlich im Berichtsmonat noch auf 89,4 Pfg. gegen 90,6 Pfg. im Februar 1913. Die Vergleichsziffer des Jahres 1911 ergab nur 76,9 Pfg. und diejenige des Jahres 1909 nicht mehr als 72,1 Pfg.

Die gekaufte „Germania".

Das „Katholische Deutschland" teilt mit, daß die „Germania" ins Lager Köln-Bachems eingezogen sei. Die verschiedenen „Winke mit dem Brotkorb", meint das Blatt der Integralen, hätten geholfen. „Neue Aktien sind ausgegeben. Dr. Porsch ist an die Spitze des Aufsichtsrats getreten. . . . Die ekelhaft materielle Politik hat den Sieg über die Religion davongetragen und die Kirche

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

122] (Nachdruck verboten.)

Er hatte den Brief entfaltet: „Sundin-Wissower heute massenhaft zu fünfunddreißig offeriert, ohne Abnehmer zu finden, stiegen dann wieder auf fünfundvierzig, da große Posten verlangt. Als aber bekannt wurde, daß Lübkener selbst der Käufer, um den Kurs zu halten, fielen rapide auf fünfundzwanzig bis Postschluß. Bitte telegraphisch bestimmte Ordre, ob a tout prix verkaufen soll; überzeugt, daß weiterer Rückgang unaufhaltbar. — Da hast Du die Bescherung!"

„Das ist allerdings arg", murmelte der Graf.

„Und wem verdanken wir das alles?" schrie Herr von Strummin; — „Dir! Einzig und allein! Du hast uns erst in die Geschichte hineingesetzt, uns goldene Berge versprochen, uns dann wohlweislich im Dunkeln gelassen, bis Ihr Euren Gründerprofit in der Tasche hattet. Dann sind wir doch wieder auf den Leim gegangen und haben zeichnen müssen nach Schwierigkeit, und schließlich wirfst Du eine halbe Million an die Börse und diskreditierst unsere eigenen Aktien, und ich Esel gebe Dir noch mein letztes bares Geld, und anstatt die Nase in Deine Geschäfte zu stecken, wie es Deine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit wäre, dummelst Du hier mit den Frauenzimmern herum, und" —

„Ich glaube, daß der letzte Punkt nichts mit der Angelegenheit zu tun hat", sagte der Graf, sich erhebend.

„So!" rief der andere, ebenfalls aufspringend; — „nichts zu tun hat! Meinetwegen, meinetwegen! ruinier' Dich, wie Du willst! aber laß wenigstens andere Leute aus dem Spiel; und ich sage Dir, wenn übermorgen, Schlag zwölf Uhr, nicht meine fünftausend Taler, die ich Dir auf Ehrenwort geliehen habe, bei Heller und Pfennig auf meinem Tisch in Strummin liegen —"

„Mein Gott, schrei' doch nur nicht so!" sagte der Graf — „Du sollst Dein Geld ja haben, obgleich ich überzeugt bin, daß die fanatische Ausstattung nur ein Vorwand —"

„Vorwand? Vorwand?" schrie Herr von Strummin, seine grobe Stimme wo möglich noch lauter erhebend, — „was Vorwand? wenn Mieting heute Morgen nach Berlin gefahren ist, um selber die Möbel —"

„Heute Morgen?" sagte der Graf mit höhnischem Lächeln; — „verzeihe mir die Bemerkung, mon cher: das war nun wieder unnötig von Dir? Unsere Aktien können ja wieder steigen; und — der Steinklopfer läuft Dir nicht weg."

Aus Herrn von Strummins rotglühendem Gesicht starrten die wasserblauen Augen unheimlich. Die Wut hatte ihn plötzlich heiser gemacht.

„Was, was, was?" knirschte er; „Steinklopfer! Steinklopfer, ein Künstler, ein großer Künstler, der jedes Jahr seine sechs- bis zehntausend hat — ein Steinklopfer!"

„Ich dachte nur, weil Du ihn selber immer so nanntest!"

„Ich kann meinen Schwiegersohn nennen, wie ich will; aber wenn sich ein anderer das erlaubt, so soll er das Wort fressen, so wahr ich —"

„Die Herren sind gewiß schon ungeduldig geworden", sagte Carla, die eben zur Tür heraustrat.

„Durchaus nicht!" rief der Graf, sich auf den Hacken umdrehend und ihr entgegeneilend.

„Allerdings!" schrie Herr von Strummin, der eben so plötzlich seine Stimme wiedergewonnen — „nur gewartet, mich gnädigem Fräulein zu empfehlen; muß in einer halben Stunde in Strummin sein; hoffe, daß ohne mich besser unterhalten werden, habe die Ehre —"

Er hatte dem Stallknecht die Zügel seines großen, starknochigen Rappen aus der Hand gerissen, sich in den Sattel geschwungen und ritt, dem Gaul die Sporen in die Flanken schlagend, in Karriere aus dem Hof.

„Mein Gott", flüsterte Carla, „was heißt das?"

„Eine kleine Szene", sagte der Graf, die Erregung, in welche ihn der Wortwechsel versetzt hatte, so gut es gehen wollte, hinter einem erzwungenen Lächeln verbergend; — „zwischen alten Freunden nichts Ungewöhnliches".

„Die Veranlassung?"

„Ein letzter Versuch, schien mir, einen Grafen zum Schwiegersohn zu bekommen, bevor man einen Bildhauer akzeptiert."

Der Graf hatte Carla in den Sattel geholfen, ihr die Reitpeitsche in die Hand gegeben, und fältete jetzt an ihrem Kleide.

Carla bog sich zu ihm herab: „Du böser Mann; ich werde Dir unterwegs den Text lesen."

„Schade, daß es nicht ohne Zeugen geschehen kann", flüsterte der Graf mit einem Blick nach dem Reitknecht, der die beiden andern Pferde am Zügel hatte.

„Du bist wahrlich abscheulich!"

„Zu Befehl!" sagte der Graf laut, indem er zurücktrat und dem Reitknecht winkte.

Er schwang sich auf sein Pferd und sprengte mit Carla davon, hinter ihnen, in ziemlich großer Distanze, der Reitknecht. Er hatte einige Mühe gehabt, in den Sattel zu kommen.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Frau Feldner, Valeriens alte Kammerfrau, hatte Elsen benachrichtigt, daß ihre Herrin in dem tiefen Schlafe liege, in welchen sie nach einem heftigen Migräneanfall zu versinken pflege und aus dem sie vor Abend schwerlich erwachen werde. Elsie, die von der sonderbaren Schwüle des Tages selbst gelitten und von dem unerquicklichen Tischgespräch, zuletzt auch noch durch die Szene mit dem Grafen verstimmt und aufgeregt war, hatte die Zeit zu einem Spaziergange benutzen und — da sie Carla und den Grafen bereits entfernt glaubte — Frau von Wallbach aus Höflichkeit zur Begleitung auffordern wollen. Hut und Tuch bereits in der Hand, war sie, aus den Zimmern der Baronin kommend, arglos die Portiere zum Vorzimmer öffnend, eine sehr unfreiwillige Zeugin der pikanten Szene geworden, welche dort zwischen dem Grafen und Carla stattgefunden. In ihrer Bestürzung hatte sie die Portiere wieder fallen lassen, ohne auch nur daran zu denken, ob man sie bemerkt habe oder nicht, war die Treppe hinabgeeilt, und irrte jetzt in dem Garten umher, versuchend, sich einzureden, was sie gesehen, müsse ein Irrtum, ein Blendwerk ihrer Augen gewesen sein; es sei nicht möglich, daß Carla sich so weit vergessen, ihren Bruder so schmählich verraten könne. Aber je gewaltsamer sie das abscheuliche Bild zurückzudrängen, zu zerstören suchte, in desto häßlicherer Deutlichkeit stand es vor ihrer Seele. — Es war nicht anders! Das Band, das Ottomar und Carla verknüpfen sollte, war zerrissen — für immer! und wäre, was da eben geschehen, auch nur der trübe Rausch eines Augenblicks gewesen! Aber, wie konnte sie es dafür nehmen, wenn sie an Carlas überspannt-frivoles Wesen, das ihr schon so viel Sorge gemacht, an die Frechheit des Grafen dachte, vor der sie selbst von dem ersten Moment instinktiv zurückgeschaudert und von der er jetzt eben wieder einen Beweis gegeben? Wenn sie an so manches intime Geflüster, so manche kokette Tändelei, an so vieles sich erinnerte, das zwischen den beiden in ihrer Gegenwart sich abgespielt und ihr unheimlich, ja anstößig, vor allem aber unbegreiflich gewesen war, um nun plötzlich eine so schreckliche Erklärung zu finden. Was würde Ottomar — erfahren mußte es ja! — sagen? was tun? Vielleicht aufjauchzen, daß die Kette, die ihn fesselte, zerrissen — zur rechten Zeit! Aber das hätte Ottomar wieder nicht ähnlich gesehen. Kein Mann würde es geduldig hinnehmen — und er! der Aufbrausende, Empfindliche, Jähzornige, der schon so oft um kleinerer und kleinster Dinge willen — ein mißfälliges Wort, ein Blick, der ihn beleidigt — im Duell sein Leben aufs Spiel gesetzt! Und wiederum: hatte er denn diesmal wirklich ein Recht, sich beleidigt zu fühlen? hatte er sich ernstlich Carlas Liebe zu erhalten, vielleicht erst zu erwerben gesucht, wie es seine Pflicht war, nachdem er sich einmal mit ihr verlobt? hatte er sie nicht, auffällig für alle Welt, vernachlässigt? sie unbewacht und unbeschützt in den brausenden Strudel des gesellschaftlichen Lebens sich stürzen lassen, in welchem sie sich von jeher mit so verhängnisvoller Lust bewegt und so viele glänzende Triumphe gefeiert? So würde er nicht einmal eine verratene Liebe, so würde er nur die verletzte Eitelkeit zu rächen haben: mit seinem Leben eintreten für eine Sache, an die er selbst nicht glaubte, nur, weil es die Gesellschaft wollte, nur, weil in den Augen der Gesellschaft die traurige Komödie dieser Irrungen und Verirrungen durchaus einen blutigen Abschluß verlangte! O, dieser elenden Sklaverei, in der sie sich doch selbst einst wohlig und frei gefühlt, weil sie nicht gewußt, wie ein freies Herz schlägt, wonach eine Seele verlangt, die das Herz frei gemacht hat und die nun ihre Flügel weit ausspannt, sich hinwegzuschwingen über alle diese kläglichen Schranken des Vorurteils und des Wahns in den hellen Aether einer edlen, selbstlosen Liebe!

(Fortsetzung folgt.)

Christi wird zur Magd einer interkonfessionelle Parteipolitik erniedrigt."

Die „Germania" pflegt unter der neuen Leitung, wie sie es auch unter der alten getan, der Sozialdemokratie vorzuwerfen, daß sie „materielle Politik" treibe. Nun ist sie selber — nach dem Urteil eines katholischen Blattes „zum Schacherobjekt der materiellen Politik des Zentrums geworden. Grad und Art ihrer kirchlichen Gesinnung richtet sich nach der Zusammensetzung einer kapitalistischen Aktiengesellschaft!

Nur kein gleiches Recht. Die Münchener Gemeindeverwaltung hatte beschlossen, das diesjährige bayerische Arbeitersängerfest nicht nur durch Hergabe städtischer Lokale und Gerätschaften zu unterstützen, sondern auch durch eine Subvention in bar. Ein paar dortige Denunzianten haben nun Schritte bei der Regierung unternommen, um die Durchführung des Beschlusses im Aufsichtswege zu verhindern.

Weil den Arbeitern dasselbe Recht zu teil werden soll, das andere Vereine seit Jahr und Tag genießen, deshalb muß man die städtische Verwaltung bei der Regierung denunzieren! Schäbige Seelen!

Zu der Verhaftung des russischen Hauptmanns in Köln werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt, die die Angelegenheit als eine schwere Blamage der Kölner Polizei charakterisieren. Unserem Kölner Parteiblatt wird mitgeteilt, daß der Offizier vergeblich versuchte, sich bei dem Polizeipräsidenten durch das russische Konsulat legitimieren zu lassen. Man drohte ihm mit einer bezeichnenden Handbewegung eines der anwesenden Polizeibeamten, ihm eins in die Fresse zu geben, wenn er sie nicht halte. Am 26. Februar wurde der Offizier in das Kölner Untersuchungsgefängnis eingeliefert und am 5. März erst entlassen, nachdem sich der Mißgriff herausgestellt hatte. Die Kölner politische Polizei behauptet, von der ganzen Affäre überhaupt nichts zu wissen. Es ergibt sich also das reizende Bild: Die Kriminalpolizei verhaftet einen Ausländer, der Legitimationen als russischer Offizier vorzeigt, nach dem russischen Konsul verlangt und Telegramme an den Botschafter absenden will. Die politische Polizei aber erfährt von all diesen Dingen nicht eine Silbe, trotzdem sie demselben Chef untersteht wie die Kriminalpolizei.

Der Berliner Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" erfährt dazu, daß die Angelegenheit durch die Berliner russische Botschaft beim Auswärtigen Amt zur Sprache gebracht worden sei, das sich mit den beteiligten Behörden in Verbindung gesetzt habe.

Im Anschluß an die Erörterung der Verhaftung des russischen Kapitäns Poljakow in Köln am Rhein fordert die nationalistische russische Presse heute die Annullierung der den deutschen Fabriken für die russische Flotte erteilten Aufträge. Graf Bobrinski hat in der Duma eine Interpellation über die Verhaftung Poljakows eingebracht.

Im Gegensatz zu obigen Mitteilungen wird der „Kölnischen Zeitung" berichtet, daß die Verhaftung nach Lage der Umstände habe erfolgen müssen. Die drei Hauptzeugen haben ihre belastenden Aussagen bei dem Vorführungsrichter des Amtsgerichts in vollem Umfange wiederholt. Der beschuldigte Kapitän ist unter Heranziehung eines Dolmetschers vernommen worden, wobei er zwar den ihm zur Last gelegten Diebstahlsversuch bestritten und dargetan hat, daß die Zeugen einem Irrtum zum Opfer gefallen sein müßten. Er hat aber das belastende Material nicht aufzuräumen vermocht. Dieses Material ist aber derartig beweiskräftig, daß Zweifel als ausgeschlossen erscheinen müssen und die Voraussetzungen für den Erlaß des Haftbefehls gegeben sind. Es wird erklärt, daß jedes andere deutsche Gericht nach dieser Sachlage genau so gehandelt haben würde. Die Behauptung der russischen Zeitungen, daß der Verhaftete von dem Kölner Untersuchungsrichter unwürdig behandelt worden sei, wird als unwahr bezeichnet. Poljakow sei vielmehr durchaus angemessen und korrekt behandelt worden. Ein scharfer Ton sei keineswegs gegen ihn angeschlagen worden. Ebenso wird in Abrede gestellt, daß der Verhaftete von dem Untersuchungsrichter an der Absendung eines Telegrammes an den russischen Attache in Berlin gehindert worden sei. Wenn Poljakow einen dahingehenden Antrag gestellt hätte, so würde man ihm gutgeheißen haben, wie dies allen anderen Gefangenen gegenüber geschieht. Auch Vergünstigungen irgendwelcher Art würden ihm auf Antrag gern gewährt.

Für den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen. In Berliner politischen Kreisen tritt seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Minister des Innern, v. Dallwitz, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt sei. Das Depeschenbureau „Herold" hat sich an maßgebender Stelle erkundigt und es wurde erklärt, daß hier über diese Absicht absolut nichts bekannt sei.

Elsaß-Lothringen könnte einem ja leid tun — Preußen aber hätte wirklich nichts verloren.

Ueber einen Zwischenfall auf dem deutschen Handelstage verbreitet das Wolff-Bureau folgende Meldung: Im Verlaufe der Verhandlungen wies Dr. Brandt (Düsseldorf) darauf hin, daß die industriellen Unternehmungen im Reichstage in sehr geringer Zahl vertreten seien, und daß es deshalb notwendig sei, daß die großen Wirtschaftsverbände industrielle Unternehmer als Sachverständige wählten, die zu den Kommissionen des Reichstages hinzugezogen werden müßten. Dies sei umso notwendiger, als vielfach die Reichstagsabgeordneten in industriellen Fragen nicht sachverständig seien und ihr Handeln in einer gewissen Abhängigkeit einrichten müßten. Der Vorsitzende Dr. Kaempf bemerkte darauf: Ich bin in den Grundzügen mit den Ausführungen und mit der Erklärung des Referenten einverstanden. Da ich aber gleichzeitig Präsident des Reichstages bin, muß ich die Bemerkung, daß die Reichstagsabgeordneten ihr Handeln in einer gewissen Abhängigkeit einrichten müssen, ganz entschieden ablehnen. Hierauf erwiderte Dr. Brandt: Es hat mir ferngelegen, die Reichstagsabgeordneten zu beleidigen, ich halte aber aufrecht, daß die Abgeordneten vielfach in Abhängigkeit von gewissen Standesvereinigungen handeln. Präsident Dr. Kaempf erwiderte darauf: Ich muß die Worte Dr. Brandts, da sie eine Beleidigung der Abgeordneten des Reichstages darstellen, entschieden zurückweisen.

Der Kampf gegen das „Berliner Tageblatt" im sächsischen Landtage. Am Dienstag gab es noch eine lächerliche Komödie der Konservativen. Sie hatten einen Antrag eingebracht, der das Verbot des Verkaufs des „Berliner Tageblattes" auf sächsischen Bahnhöfen verlangt. Anlaß dazu gaben fünf Artikel des „Berliner Tageblattes" über die Jahrhundertfeier in Leipzig, die zwar durch und durch patriotisch gehalten waren, aber zwei kritisch-humoristische Stellen über den sächsischen König und seinen Bruder enthielten. Auch die Artikel über das Deutsche Turnfest sind den Konservativen auf die Nerven gefallen. Ein sächsischer Vollblutagrarier begründete den Antrag unter lebhafter Heiterkeit der linken Seite des Hauses in einer so provozierenden Weise, daß sich schließlich ein Sturm der Entrüstung dagegen erhob, sodaß die Verhandlung teilweise unterbrochen wurde. — Die Regierung erklärte, daß sie dem „Berliner Tageblatt" mitgeteilt habe, daß ein Verkauf auf sächsischen Bahnhöfen verboten werden würde, wenn es wieder derartige Aeußerungen kritischer Art bringe; vorläufig liege aber noch kein Anlaß zu einem Verbote vor. — In der Debatte suchten zwar nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch die Fortschrittler vom „Berliner Tageblatt" merklichen Abstand zu halten; sie lehnten aber mit den Sozialdemokraten den Antrag ab. Unser Redner kennzeichnet diese ganze Aktion als eine sehr durchsichtige Mache gegen alles, was liberal ist oder so scheint. Das Berliner Blatt sei nur ein Mittel zu diesem Zwecke. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt.

Ausland.

Calmettes Feldzug gegen Caillaux.

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht eine Zuschrift aus Paris, worin der Kampf, den der erschossene Direktor des „Figaro" gegen Caillaux führte, in seinen Einzelheiten geschildert wird.

Calmette begann seinen Feldzug mit Enthüllungen, die beweisen sollten, daß Caillaux seine Hand in allerlei zweideutigen und schmutzigen Finanzgeschichten gehabt habe. Caillaux dementierte anfangs Tag für Tag, dann enthob er sich dieser Mühe und antwortete gar nicht mehr. Die öffentliche Meinung gab ihm Recht und nahm von den Enthüllungen des „Figaro" keine Notiz mehr. Da führte Calmette gröberes Geschütz auf. Er veröffentlichte einen Privatbrief, den Caillaux vor zwölf Jahren als Mitglied des Kabinetts Waldeck-Rousseau geschrieben hat, und in dem er sich rühmte, durch sein Eingreifen die Einkommensteuer zu Falle gebracht zu haben. Dadurch sollte Caillaux in Widerspruch mit sich selbst gesetzt und seine weitere Reformtätigkeit lächerlich gemacht werden. Caillaux antwortete durch den Nachweis, daß es sich damals um einen besonderen Antrag gehandelt habe, dessen Annahme die umfassende Steuerreform, die er beabsichtigte, erschwert und verzögert hätte; er durfte sich also wohl rühmen, zu dessen Ablehnung beigetragen zu haben. Er stellte außerdem fest, daß Calmette sich nicht auf ehrliche Weise in den Besitz des Briefes gesetzt haben konnte. Also auch dieser Angriff war siegreich abgewehrt. Nun rührte Calmette die Affäre Rochette auf, die vor drei Jahren während des Ministeriums Monis spielte, in welchem Caillaux Finanzminister war. Die Behauptungen Calmettes lassen sich dahin zusammenfassen: Damit dem Schwindelbankier Rochette, der Millionen veruntreut hat, die Verjährung zuteil wurde, durfte sein Prozeß vor dem Appellhofe nicht vor dem 27. April 1911 zur Verhandlung kommen. Nun habe Caillaux aus Erkenntlichkeit für die zahlreichen Dienste, die ihm Rochette geleistet habe, sich bemüht, ihm die Verjährung zu sichern; er habe den Oberstaatsanwalt Fabre zum Ministerpräsidenten Monis kommen lassen, und beide hätten, mit Umgehung des Justizministers Perrier, so auf den Oberstaatsanwalt eingewirkt, daß er schließlich der Verschiebung des Prozesses zustimmte, worauf die Verjährung eintrat. Als nach dem Sturze des Kabinetts Monis der Justizminister des Kabinetts Poincare einen neuen Prozeß gegen Rochette anstrengen wollte, habe dieser die Flucht ergriffen. Am Freitag kamen diese Behauptungen durch eine Interpellation des Bonapartisten Delahaye in der Kammer zur Sprache. Der Ministerpräsident Doumergue ergriff sofort das Wort und erinnerte daran, daß die Kammer vor zwei Jahren eine Kommission zur Untersuchung der Affäre Rochette ernannt, und daß diese Kommission, deren Vorsitzender der Abgeordnete Jaures war, nichts, was die betreffende Regierung belasten könnte, gefunden habe; es handele sich bei den angeblichen Enthüllungen nur um die Aeußerungen politischen Hasses gegen die jetzige Regierung, weshalb er die Beseitigung der Interpellation durch die einfache Tagesordnung verlangte. Jaures sprach in demselben Sinne; er machte aber auch die Mitteilung, daß der damalige Justizminister Briand dem Oberstaatsanwalt Fabre allerdings durch die Kommission vernehmen ließ, jedoch ohne ihn vom Amtsgeheimnis zu entbinden. Die einfache Tagesordnung, die das Vertrauen zur Regierung in sich schließt, wurde mit der großen Majorität von 430 gegen 135 Stimmen angenommen. Damit war die Sache für die Kammer und für die Regierung, somit auch für den Finanzminister Caillaux, erledigt. Nicht erledigt war sie zunächst für Calmette, der erklärte, er werde jetzt Schriftstücke veröffentlichen, mit denen er unwiderleglich den Druck beweisen könne, den die Minister Monis und Caillaux zu Gunsten Rochettes auf die Gerichtsbeamten ausgeübt hätten; was im Widerspruch steht mit einer früheren Erklärung Calmettes, in der er gestand, daß er keine solchen Schriftstücke besitze. Nicht erledigt war die Affäre ferner für seine Frau, die für die beleidigte Ehre ihres Gatten zum Revolver greifen zu müssen glaubte.

Zu den Wahlen in Bulgarien.

Genosse Janko Sakasoff-Sofia, der Führer der vereinigten Sozialisten, schreibt dem „Vorwärts":

Die Sobranjewahlen vom 8. März haben folgendes Resultat ergeben: Die Regierung erhielt in Alt-Bulgarien 95 (früher 94) Mandate, die Bauernbündler 50 (47), die Demokraten 20 (14), die Sozialdemokraten 20 (37), die Narodnjaki 8 (5), die Radikalen 5 (5), die Progressisten 4 (1). In den neueroberten Gebieten fielen der Regierung 32, den Demokraten 8 Mandate zu. Im ganzen verfügt also die Regierung über 127 Sitze, während die Opposition 118 Mandate besitzt; 2 Mandate sind noch zu besetzen.

Es frägt sich nun zunächst, ob die Regierung mit einer so geringen Majorität ihr Auskommen finden kann. Muß man doch von ihren Stimmen eigentlich die 9 Mandate der Minister und das eine für den Präsidenten in Abzug bringen. In der Tat meinte man zunächst, daß die Regierung demissionieren werde, um so mehr, da in die Regierungspartei auch 13 Jungtürken eingerechnet sind, die in Neubulgarien gewählt wurden. Kann man ja deshalb nicht mit Unrecht sagen, daß die Majorität nicht eine solche des Königs Ferdinand allein sei, sondern zugleich eine Majorität des türkischen Sultans, da die jungtürkischen Deputierten doch eher auf Enver Pascha, als auf den Ministerpräsidenten Radaslawoff hören würden. Immerhin, die Regierung hat zunächst beschlossen, zu bleiben und es ist vielleicht nicht uninteressant daß dieser Beschluß nach einer Besprechung gefaßt wurde, die der Ministerpräsident mit dem österreichischen, rumänischen und türkischen Gesandten gehabt hat. Wie dieser Versuch, die Regierung fortzuführen, gelingen wird, ist allerdings sehr zweifelhaft, denn trotz des angewandten Terrorismus ist die Majorität zu klein und die Opposition zu mächtig, als daß dieser Regierung ein langes Leben beschieden sein könnte.

Das zweite Ereignis der Wahl ist die Erhaltung des demokratischen Charakters der Opposition, obgleich der Mandatsverlust der Sozialdemokratie natürlich auch innerhalb der Opposition eine Verschiebung nach rechts bedeutet. Bauernbündler und Demokraten haben ihre Mandate vermehrt und sie verdanken den Zuwachs zum Teil den neueroberten Ländern, was immerhin beweist, diese nicht durchaus der Reaktion verfallen sind. Die Sozialdemokratie beider Richtungen hat in den neuen Gebieten mehr als 1500 Stimmen bekommen, was gleichfalls ein verheißungsvolles Zeichen ist.

Für den Gesamtcharakter der Wahlen bezeichnend aber ist der allgemeine Zug nach rechts. Und für diesen gibt es eine Reihe Erklärungsgründe. Es mußte zunächst erwartet werden, daß die Parteien Geschows und Danews, die beide mit der Verantwortung für den Krieg belastet waren, sich allmählich erholen werden, besonders nachdem der Beweis erbracht war, daß sie für den Ausbruch des zweiten Balkankrieges nicht verantwortlich waren. Die Vermehrung der demokratischen Mandate ist eine Folge der Mittelstellung dieser Partei, die sie regierungsfähiger erscheinen läßt als die anderen Gruppen der Opposition. Die Demokraten haben mit größter Energie den Kampf gerade gegen uns geführt. Die Sozialisten, sagten sie, sind unfähig, eine Regierung zu bilden, sie wollen nicht einmal eine linksdemokratische Regierung unterstützen, während wir Demokraten die einzige Gruppe sind, die eine Regierung dem Lande geben können, um es demokratisch zu verwalten. Wir wären ja auch geneigt gewesen, mit den Sozialisten und den Bauernbündlern auf Grund eines gemeinsamen Programms zusammenzuarbeiten, aber diese wollen es ja gar nicht.

Diese Agitation hat ihre Gläubigen gefunden und viele Wähler schwenkten von uns zu den Demokraten ab. So konnten die bürgerlich-demokratischen Parteien uns eine Reihe von Mandaten, im ganzen 17, abnehmen. Früher hatten die vereinigten Sozialisten 19 und die Engen 18 Mandate, jetzt hat jede Fraktion 19.

Dieser Rückgang der sozialdemokratischen Mandate hat neben den angeführten noch andere Ursachen. Die Macht der proletarischen Bewegung in Bulgarien war nicht groß genug, um den Gewinn von 87 Mandaten und 107 000 Stimmen — ein Fünftel der bei den letzten Wahlen abgegebenen Gesamtstimmenzahl — zu behaupten. Einige Tausend indifferenter Wähler, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Krieges uns wählten, haben jetzt nicht mehr für uns gestimmt. Ein anderer Teil war mit unserem Vorgehen in der Kammer nicht einverstanden und viele Wähler ließen sich auch von den Verfolgungen der Regierung abschrecken.

Unser Stimmenverlust erfolgte hauptsächlich in den Städten. Bei den vorigen Wahlen hatten die „vereinigten" Sozialisten 54 369 Stimmen erhalten, jetzt 47 107, die andere Fraktion ging von 52 777 auf 38 382 zurück; der Gesamtverlust beläuft sich also auf 21 000, ungefähr ein Viertel unserer früheren Stimmenzahl. Dagegen haben wir beinahe die Hälfte der Mandate eingebüßt. Dies erklärt sich aus der größeren Zahl der Wahlbeteiligten, wodurch der Wahlquotient bei dem Proportionalwahlsystem so erhöht wurde, daß viele unserer Kandidaten die nötige Mindeststimmenzahl nicht erreicht haben. Mit unseren 85 000 Stimmen haben wir nur 20 Mandate bekommen, während den Demokraten mit 75 000 Stimmen 28 zufielen. Unter den Gründen unseres Rückgangs fällt auch ins Gewicht der andauernde Bruderzwist, der uns viele Wähler entfremdete.

Die wichtigste Ursache aber unserer Verluste ist die außerordentliche Schwierigkeit der Wahlagitation gewesen. Vom Tag der Auflösung angefangen, waren wir dem unausgesetzten Terrorismus der Polizei ausgeliefert. Unsere Versammlungen waren es, die verboten oder zersprengt wurden, unsere Genossen waren es, die verhaftet und von Ort zu Ort getrieben wurden. Wir allein zogen alle Verfolgungen der Regierung auf uns, während die anderen Parteien ungestört ihre Wahlarbeit verrichten konnten. Alle gefügigen und schwachen Elemente der Opposition verließen uns und gingen zu den bürgerlichen Gruppen über. Zu uns hielten nur diejenigen, die den öffentlichen Kampf gegen die Regierung aufzunehmen wagen konnten. Und daß wir unter diesen Umständen noch immer 85 000 Stimmen für die Partei musteren konnten, gereicht uns, wie unseren Wählern zur Ehre. Diese 85 000 bilden einen festen Wall, an dem sich die königlich koburgische Gewalt brechen muß. Wie weit es freilich gelingen wird, die proletarische Kraft für die demokratische und sozialistische Entwickelung unseres Landes auszunutzen, darüber kann erst die Zukunft entscheiden, die nichts weniger als beruhigend und tröstlich ist.

Sieg Huertas bei Torreon. Ueber Guadalajara Juarez wird gemeldet, daß am Montag und Dienstag nördlich von Torreon den ganzen Tag gekämpft wurde. Die Regierungstruppen sollen den Sieg davongetragen haben. Huerta hat den Vormarsch auf Escalon und Rosario gleichzeitig angeordnet. An beiden Orten wurden die Rebellen überrascht und in der Richtung von Escalon auf Jimenez zurückgeworfen. Die Rebellen, die bei Rosario kämpften, sollen ganz aufgerieben worden sein.

* * *

Die Suffragetten. Fünf Suffragetten, die am Sonnabend früh einen Anschlag auf das Haus des englischen Staatssekretärs des Innern, Mac Kenna verübten, wurden noch am gleichen Tage zu je zwei Monaten Gefängnis bei harter Arbeit verurteilt. Sie hatten ihr Attentat wie Indianer auf dem Kriegspfad ausgeführt. Mit Hämmern bewaffnet, schlichen sie an den Häusern entlang und schlugen zwanzig Fensterscheiben und die Glastür des Hauses Mac Kennas ein. In der Gerichtssitzung über die Uebeltäterinnen ging es recht lustig zu. Der Polizist Potter erzählte dem Richter des Polizeigerichts von Westminster, daß eine der Angeklagten ihm sagte, als er sie verhaftete: „Es ist ein wahres Glück für Sie, daß wir nicht schießen!" Eine andere, die sich Boadicea nannte, apostrophierte den Richter mit den Worten: „Es ist etwas faul im Staate!" Darauf meinte der Richter: „Darum brauchen Sie sich nicht zu kümmern! Was ist denn faul in Ihrer Sache?" Hierauf entgegnete Boadicea schlagfertig: „Faul in diesem Falle ist, daß gebildete Frauen gezwungen werden, solche Dinge zu tun!" Der Richter: „Niemals vorher habe ich in meiner langen Karriere eine traurige und beklagenswertere Geschichte gehört als heute". Er wurde von einer Angeklagten durch den Zuruf „Blech" unterbrochen. Hierauf nahm der Richter von allen weiteren Bemerkungen Abstand.

* * *

Die Marineskandale in Japan. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat sich ein Angestellter der Firma Siemens-Schuckert, namens Vossida, dessen Aussagen dem Vernehmen nach den Grund für die Verhaftungen in Verbindung mit der Bestechungsaffäre in der Marine lieferten, in der Gefängniszelle erhängt. Die Leiche wurde den Verwandten übergeben

* * *

Das Ritualmordgespenst geht in Rußland wieder um. Aus Kiew werden dem „St. Petersburger Herold" zwei Fälle mit Christenknaben gemeldet, die die christliche Bevölkerung stark aufgeregt haben sollen und dort das Tagesgespräch bilden: Unweit der Eisenbahnbrücke bei der Station Kowelj wurde die Leiche eines achtjährigen Knaben mit Stichwunden an der Brust, dem Halse und dem Kopfe gefunden. Es wurde festgestellt, daß am Tage vorher ein rothaariger Mann den Knaben auf dem Arm getragen hatte. Den Passanten hatte er erklärt, er trage den Knaben, weil er ein Krüppel sei. — In Umanj wurde der in einer Matzenbäckerei bediente 13 Jahre alte christliche Knabe Anton Summer von einer Maschine verletzt, wobei er etwa ein Glas voll Blut verlor. Er und ein anderer Christenknabe, Gregori Boshkewitsch, behaupten nun, Summer sei von den jüdischen Bäckern gewaltsam in die Maschine hineingestoßen worden.

Parteiangelegenheiten.

Weitere Ergebnisse der roten Woche

fanden wir in der Parteipresse verzeichnet. Danach gelang es in folgenden Orten zu erwerben:

	Parteimitglieder	Abonnenten
Köln	938	543
Mülheim	220	65
Worms	30	200
Hanau	928	511
Höchst-Homburg	1210	554
Freiburg	471	702
Mainz	—	900
Wilhelmshaven	511	—
Danzig	300	450
Leipzig-Land	5231	1025
Leipzig-Stadt	475	107
Bezirk Waldenburg	507	1087
Bremen	2588	1112
Eßlingen	200	100
Erfurt-Schleusingen	1335	552
Gera	300	100
Oestliches Westfalen	1848	1122

Schnitt- od. Brechbohnen 2 Pfund-Dose 28	**Berl. Rot- od. Leberwurst** Pfund 54
Gemischte Marmelade 5 Pfund-Eimer 95	**Prima Schweizerkäse** ¼ Pfund 42
Himbeersaft garantiert rein ½ Liter-Flasche 94	**Grosse frische Eier** Mandel 83
Alter Samos ¾ Liter-Flasche 84	**Riesen-Fettbücklinge** 3 Stück 16
Puddingpulver 5 Pack 22	**Bouillon-Würfel** Dose-Inhalt 100 Stück 96
Süsse Apfelsinen 10 Stück 34, 25	**Heidelbeeren** 2 Pfund-Dose 58
Palmbutter 1 Pfund-Tafel 58	**Birnen** 2 Pfund-Dose 60
Echt. Holst. Zervelatwurst Pfund 1.18	**Aprikosen od. Pfirsiche** 1 Pfund-Dose 83

Messow & Waldschmidt G.m.b.H. G.m.b.H.
G·M·B·H Schmiedebrücke

Während der Serien-Tage! Billige emaillierte Geschirre!

Emaillierte Konsole Sand, Seife, Soda 1.45	**Braunes Geschirr!**
Satz Töpfe dekoriert 7, 8, 9, 10 cm Stück 95	**Schmortöpfe** 14 16 18 20 cm Stück 38 45 55 70
Wasserkannen 81 neublau 98	**Maschinentöpfe** 9 10 11 12 13 cm Stück 22 28 34 40 45
Durchschläge gestanzt, 14 cm .42	**Maschinentöpfe** 14 15 16 17 18 19 cm Stück 50 55 60 70 78 88
Seifennäpfe mit Haken . Stück 15	**Stielkasserolle** 14 cm . . Stück 30
Zwiebelbehälter weiss u. neublau 95	**Eiertiegel** 22 u. 20 cm, Stück 45, 38
Kehrschaufeln 24 cm 40	**Topfdeckel** 10 11 12 13 14 cm Stück 12 13 14 16 18
Hohe Waschtöpfe 30 32 34 cm Stück 1.70 1.95 2.35	

Serien-Tage

Damen-Wäsche, Schürzen, Herren-Konfektion.

Untertaillen mit breiter Stickerei . . 50
2 **Erstlingshemdchen** mit Spitze garn. 50
3 **Kinderlätzchen** reich garniert . . 50
2 **Kinderlätzchen** elegant garniert . 50
2 **gestrickte Jäckchen** 50
1 **Frottierhandtuch** 1 Meter lang . . 50
1 **Achselschluß-Kinderhemd** 40-45 lang 50

Fantasiehemden mit breiter Stickerei 1.50
Achselschlußhemden mit Boge und Stickerei 1.50
Vorderschlußhemden mit Boge . . 1.50
Kniebeinkleider mit breiter Stickerei 1.50
Nachtjacken Chiffon und Köperbarchent, mit Steh- u. Umlegekragen, breiter Stickerei und Bogenbesatz 1.50
Anstandsrock aus Köperbarchent mit Volant und ausgekurbelt . 1.50

Fantasiehemden mit breit. Stickerei und Einsatz 2.50
Achselschlußhemden m. breit. Sticker. 2.50
Nachtjacken aus Ia Köperbarchent und Hemdentuch, mit Steh- und Umlegekragen u. breit. Stickerei 2.50
Elegante Kniebeinkleider mit breiter Stickerei und Einsatz 2.50
Herren-Nachthemden m. bunt. Besatz 2.50
Stickerei-Unterrock m. breit. Volant 2.50

Garnitur: Damenhemd und Beinkleid mit breiter Stickerei-Garnierung 2.50
Badelaken Ia Frottierstoff, 100×120 1.50
Badelaken Ia Frottierstoff, extra groß 2.50
Bettlaken Ia Linon, 2 Meter lang 1.50
Kopfkissenbezug mit Drellbesatz und Fältchengarnierung, ausgekurbelt 1.50
Kopfkissenbezug mit Imit. Madeirastickerei 2.50

Herren-Stoffwesten aus Ia dunklen, glatten und gemusterten Stoffen 1.50
Manchester Leibchenhosen aus Ia schmalgeripptem Manchester, in vielen Farben, für 3—10 Jahre 1.50
Knabenkniehosen dunkel gemusterte Strapazierstoffe, für 9—12 Jahre 1.50

Mädchen-Reform-Hänge-Schürzen aus guten Waschstoffen, reich garniert, bis für das Alter von 8 Jahren 50
Knaben-Schürzen a. glatten Waschstoffen, mit reichem Besatz und 1 großen oder 2 kleinen Spieltaschen in 3 Größen . . 50

Schwarze Rockschürzen Ia. schwarz Panama, mit Tasche, beste Geschäftsschürze 1.50
Schwarze Blusenschürzen aus Ia. schwarzem Panama, bildhübsche Verarbeitungen . . . 1.50

2 **Damen-Blusenschürzen** aus türk. gemusterten Waschstoffen, mit reicher Garnierung . . 2 Stück 1.50
2 **Mädchen-Reform-Hängeschürzen** aus Ia. türk. gemust. Waschstoffen, reich garniert, bis für 11 Jahre . . . . 2 Stück 1.50

2 **Kinderkleidchen** aus gemusterten Uebergangsstoffen mit Volant und Börtchenbesatz bis für 5 Jahre . . . . 2 Stück 1.50
2 **Russenkittel** aus Waschstoffen, beste Qualität in vielen bildhübschen Ausführ. m. Spieltasche u. Faltenröckchen etc. 1.50

Knaben-Stoff-Anzüge Sportform, aus fest. Strapazierstoffen, für 3—9 Jahre 2.50
Herren-Stoffhosen aus eleganten modernen, gestreiften, glatten und gemusterten Stoffen . . . . Riesenauswahl 2.50

Damen-Konfektion, Strümpfe, Handschuhe, Band.

Uebergangsbluse aus hell u. dunkel gestreiftem Satinbarchent, mit Samtumlegekragen und Krawatte 1⁵⁰
Geishabluse aus gestreift. Waschmousselin mit glattfarbigem Schal u. Zierknopfgarnierung 1⁵⁰
Tüllblusen ganz auf Tüllfutter, mit eleg. imitierten Klöppeleinsätzen . . 1⁵⁰

Weisse Voilelblusen Ia Waschvoile, mit sehr elegant. Stickerei und Einsätzen, halsfrei und hochgeschlossen . . 2⁵⁰
Moderne **Mille-Fleurs-Bluse** Ia Waschcrepon mit reizend. Blumendess., schicke Aufmach. 2⁵⁰
Fesche Geishabluse aus reinwollenen, glattfarbig. Stoffen mit buntem Schal . 2⁵⁰

Frauenstrümpfe Hausmarke, schwarz und braun . . . Paar 50
Vigogne-Frauenstrümpfe 2×2 Länge, grau u. braun Paar 50
2 Paar **schwarze Webstrümpfe** 50
Durchbrochene Florstrümpfe schwarz und braun . . . Paar 50
3 Paar **Ersatzfüsse** schwarz und leder 50
2 Paar **extra gute Makofüsse** 50

1200 Paar unserer bekannten
2 Paar **Vigogne-Socken** 2×2 Länge, verstärkte Ferse und Spitze 50
2 Paar **haltbare Schweißsocken** 50
1 Paar extra starke, gestrickte **Mako-Socken** 2×2 Länge, ohne Naht 50
2 Paar **prima Mako-Damenstrümpfe** englisch lang, 1×1 gestrickt, ohne Naht . . . 1⁵⁰

2½ Mtr. breites, reinseidenes Seidenband 13 cm breit, für Kleider- und Hutgarnierungen, in vielen Farben, 2½ Meter 50
3 **Mtr. reinseid. Taffetband** 4 cm brt., in all. Farben oder
3 **Mtr. reinseid. Chinéband** für Haarschleifen, hell und dunkel gemustert. 50

Weisse Blusen Ia Seidenbatist, Vorderteil ganz a. Stick., halsfrei u. hochgeschl. 1⁵⁰
Weisse Creponblusen Ia Waschcrepon m. feschem Mille-Fleurskrag. u. Krawatte 2⁵⁰

Aparte Stoffblusen reine Wolle, ganz a. Futt., i. viel. bildhübschen Ausführungen . 2⁵⁰
Schwarze Satinblusen beste Qual., eleg. reich garnierte Ausführung., halsfrei u. geschl. 2⁵⁰

Ein Gelegenheits-Posten! 600 Paar engl. lange, eleg. **Damenstrümpfe** Ia Flor, durchbrochen Mako etc. . . . . Paar 50

Gelegenheitsposten **Eleg. Herrensocken** pa. Flor, durchbroch., einfarb., geringelt u. gestreift, bis z. d. allerfeinsten Qualitäten, Paar 50

ca. 800 Paar **Übergangs-Damen-Handschuhe** mit 2 Druckknöpfen, in extra feiner Trikotqualität, schöne Strassenfarb., Paar 50

Tapisserie, Gardinen, Herren-Artikel, Leinenwaren.

Gezeichnete Tischdecken 130/150 gr. aus grauem, starkfädig. Leinen 2.50
Neue Zeichnungen Erika, Sternblume, Kreuz- u. Plattstich-**Handgestickte Decken, Läufer** mit Klöppelspitze garniert 2.50
Handgestickte Decken und Läufer dunkelgrau, Leinen 1.50
Weisse Läufer u. Decken gezeichn., mit breit. Pointlacebordüre . . 1.50
Graue Decken und Läufer gezeichn., mit grauer Fransengarnierung . 1.50

Riesige Schlager Gardinen u. Decken

ca. 300 Meter engl. Tüll-Gardinen weiche Relief-Qualität. 2 Meter 50
Engl. Tüll-Gardinen breite Ware Mtr. 50
Engl. Tüllbettdecken einbettig Stck. 1.50
Allover-Net-Spannstoffe weich. Qual. 130 cm breit . . . . . . Meter 50
Abgepasste Scheiben-Gardinen zum Aussuchen . . . . Paar 50

Bunte Oberhemden, elegante Falten-Verarbeitung 2.50
Weiße, bunte Serviteurs, weich und fest, viele Ausführungen . Stück 50
Bunte Garnituren, Serviteur und Manschetten 50
600 Paar **Herren-Hosenträger**, Ia Gummistrippe, mit Wäscheschoner . . 50

2 **Mtr. Hemdentuche** starkfädig . . 50
1 **Mtr. Renforce** extra feinfädig . . 50
1 **Mtr. Linon** vorzügl. Ware . . . 50
1 **Mtr. Croise od. Pikee-Barchent** . 50
1 **Mtr. Bettuch-Dowlas** starkfädige Ware, 130 cm breit 50
1,80 **Mtr. Züchenstoff** Ia Ware . . . 50
1 **Mtr. Inlett** in glatt u. gestreift . 50
¼ **Dtz. graue u. weisse Drellhandtücher** darunt. gesäumte u. gebänderte . 50
1 **Mtr. Damast-Kissenbreite** mit schönem Seidenglanz 50

4 **Mtr. Züchenstoff** extra schwere Ware, 80 cm breit 1.50
2 **Mtr. Inlett** glatt oder gestreift, 130 cm breit 1.50
2 **Mtr. Linon** extra gute Ware, 13 cm breit 1.50
2 **Mtr. Dowlas** starkfädige Qualität 130 und 150 cm breit 1.50
2 **Mtr. Hemdentuch** grobfäd. Ware, 130 cm breit 1.50
1 **Tischtuch** aus Ia Damast, 130×130 gross, Ausnahmepreis 1.50

Weisse Paradehandtücher gezeichn. mit Hohlsaum 50
Weisse Decken u. Läufer mit Hohlsaum 50
Küchenhandtücher, gezeichnet, mit bunter Kante 50
2 **Plätteisenbezüge** gezeichnet . . 50

1 **Posten Lambrequins** Borten- und Vitragenstoffe, engl. Tüll . Mtr. 50
Abgepasste Köper-Rouleaux weiss und creme . . . . Stück 1.50
1 **Posten einzelne Tüll-Stores und Musterschals** . . . . . . Stück 1.50
Tischdecken doppelseitig. Fantasiegewebe mit Franse 1.50

Ca. 1000 Stück wundervolle **Herren-Krawatten** Regattes und Selbstbinder, aus schönen Seidenstoffen, die regulär das Doppelte kosten würden, durchweg zum Aussuchen 50

2 **Mtr. Hemdenoxford** gute Qualität 50
5 **Mtr. Linon** feinfädige Ware . . 1.50
4 **Mtr. Hemdentuch** starkfäd. Ware, unsere bekannte Marke 1.50
4 **Mtr. Linon** starkfädige Ware, Leinenausrüstung 1.50
3 **Mtr. Züchenstoff** Ia Ware 130 cm breit, zu Deckbetten 1.50
5 **Mtr. Züchenstoff** Ia Ware, 80 cm br. 1.50

6 **Stck. Servietten** aus Ia Damast, dazu passend u. richtig gross . 1.50
1 **Rolltuch** reinleinen, 2 m lang . 1.50
6 **Stück Gerstenkorn- u. Drellhandtüch.** in weiss u. rotgestreift, richtig lang 1.50
6 **Stück Gläsertücher** halbleinen . 1.50
1 **Kaffeedecke** in vielen Dessins . 1.50
2 **Pfd. Bettfedern** zu Kissenfüllung 1.50

Haushalt, Schreibwaren, Lederwaren, Kurzwaren.

1 **Putzkasten, 1 Blankbürste, 1 Schmutzbürste** und 1 **Auftragbürste** . . . 50
1 **Sachenklopfer** und 1 **Teppichfeger**, Reisstroh 50
1 **Möbelbürste** und 1 **Staubwedel** . . 50
1 **Teppichklopfer** und 1 **Kleiderbürste** 50
1 **Stubenbesen**, Kokos u. 1 **Handfeger** 50
1 **Aufwischbürste** u. 2 **Handscheuerbürsten** 50
1 **Nudelrolle** u. 1 **buchen. Schneidebrett** 50
2 **Fußabstreicher** mit Rand 50

6 **lackierte Kleiderbügel** m. Hosensteg 50
1 **Waschbrett** m. Normaleinlage und 1 Pack **Seifenpulver** 50
1 **Handtuchhalter** und 1 **Küchenkessel** 50
1 **Quirlhalter** u. 1 **Schneidebrett**, Ahorn 50
1 **großer Wäschelöffel** und 2 Schock **Klammern** 50
1 schön dekorierte **Butterdose** . . . 50
4 Stück **Kaffeebecher**, Zwiebelmust. 50
1 **Kaffeekanne**, Zwiebelmuster und 1 **Milchtopf**, ½ Liter 50

1 **Spiel deutsche Karten**, 32 Blatt . 50
1 **Abreißblock**, enthaltend 100 Quartblätter, kariert u. 50 Stück **Hanfkuverts** . . . . zusammen 50
10 m **Schrankpapier**, 10 m Papierspitze u. 12 Dtz. Zwecken, zusamm. 50
12 **St. Schreibhefte**, 25 Löschblätter u. 10 St. Etikettes . . zusammen 50
50 **Bogen Briefpapier**, liniert, 50 St. Kuverts, 1 Fl. Tinte, 1 Fl. Leim u. 1 Stange Siegellack . zusammen 50

12 **Dtzd. deutsche Schulfedern**, Ef. . 50
1 **Schiefertafel**, vorschriftsmässig, 1 groß. Federkasten, 12 St. Schiefer, 1 Bleistift u. 1 Federhalter, zusamm. 50
1 **elegant. Reklame-Marken-Album** und 30 Marken . . . . . zusammen 50
3 **Rollen Butterbrotpapier** 50
12 **Dutzend Druckknöpfe**, Hausmarke schwarz und weiß 50
3 **Paar Schweißblätter**, Hausmarke Gummi oder Trikot 50

3 **Blechdosen Stahlstecknadeln** in 50 Gramm-Blechdose 50
6 **Dtzd. Spiral-Kragenstäbe** mit Seide umsponnen 50
2 **St. Bettgimpe** zusammen 20 Meter 50
8 **Paar Mako-Schuhsenkel**, 120 cm lang schwarz und braun 50
36 **Paar extra gute Eisengarn-Schuhsenkel**, 110 cm lang . . 36 Paar 50

1 **Käseglocke, 1 Butterdose**, länglich und 1 **Zuckerschale** . zusammen 1.50
1 **Kompottschüssel**, 22 cm u. 12 **Teller** 14 cm . . . . zusammen 1.50
6 **Weinrömer**, weisser Kelch mit grünem Stiel . . . . zusammen 1.50
1 **Palmenständer** u. 1 **Blumenampel** zusammen 1.50

1 **Garderobenecke**, imit. Nußbaum 1.50
1 **Papierkorb** u. 1 **Bürstenkorb** zus. 1.50
1 **ovaler Waschkorb** u. 1 **Spankorb** zusammen 1.50
6 **Stück vernickelte Teeglashalter** 1.50
1 **Tablett** u. 6 **Gläserteller**, Rosenmuster u. 1 **vernickelt. Brotkorb** mit Einlage . . . . zusammen 1.50

1 **Dackel** auf Rädern und 1 **Holzbaukasten** . . . . . zusammen 1.50
1 **Zelluloid-Baby**, Größe 28 und 1 **Trikotanzug** mit Mütze . zus. 1.50
1 **Roßhaarbesen** mit Stiel u. 1 **Roßhaarhandfeger** . . . zusammen 1.50
1 **Wäscheleine**, 20 m und 1 **Leinewickler** . . . . . . zusammen 1.50

1 **Plättbrett**, gut gepolst. u. eingef. 1.50
1 **Holzspalter, 1 Messerputzbank** u. 1 **Putzstein** . . . . . zusammen 1.50
8 **Paar dekorierte Porzellantassen**. 1.50
1 **Fruchtschale**, imitiert Steinschliff,
1 **Kuchenteller** und 12 **Kompott-Teller** 2.50
1 **Liegestuhl** mit Armlehne . . . 2.50

2 **geschliffene Blumenvasen**, 30 cm hoch 2.50
1 **Blumenkrippe** und 1 **Konsol**, imit. Nußbaum 2.50
1 **gerahmtes Bild**, unter Glas, 56×68 gross 2.50
1 **Porzellan-Kaffeeservice**, dekoriert für 6 Personen 2.50

3 **Rollen gekrepptes Toilettenpapier** . 50
50 **Bogen geriffes Briefpapier** 50 Stück dazu passende Kuverts und 1 Fl. Salontinte . . . . zusammen 50
200 **Stück Butterbrotbeutel**, fettdicht . 50

50 **Bog. Oktavpost**, 50 Kuverts, 25 Mitteilungen, 25 Quittungen u. 18 Rechnungen zusammen 50
3 **Bände Wagner-Noten** zum Aussuchen 50
2 **Bilder**, Werke alter Meister, neue Dessins 50

Eine grossartig bill. **Musterkollektion mod.** **Damen-Handtaschen** in allen nur denkbaren Ausführungen, davon ein grosser Teil **ganz Leder**, solide verarbeitet, **mit Bügel, Ueberschlag oder Kodakformen** Serie II St. 2.50, Serie I St. 1⁵⁰

Zirka 2000 Stück durchweg **Leder-Portemonnaies** für Damen und Herren in allen Formen. Solange Vorrat. **Stück für Stück** 50

[illegible] — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. März.

Für die Frauen der ausgesperrten Arbeiter

der Linke-Hofmann-Werke war Mittwoch im „Kronprinzen" eine große Versammlung veranstaltet worden. Redner war der Gauleiter des Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Handke. Seine trefflichen Ausführungen über die Bedeutung, Berechtigung und den Stand des von der Betriebsleitung heraufbeschworenen Kampfes machten auf die anwesenden Frauen großen Eindruck. Die gute Stimmung war der beste Beweis dafür, daß die Frauen der kämpfenden Arbeiter das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen verstehen.

In der Aussprache ermahnte Herr Köthner die Frauen, fest auszuharren im Kampfe, und Herr Breiter, der Geschäftsführer des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts", wies auf die Vorteile der Genossenschaft im wirtschaftlichen Kampfe hin.

Mit der Aufforderung an die Anwesenden, sich weder durch die gegnerische Presse, noch durch sonstige Verlockungen und Drohungen der Betriebsleitung irre machen zu lassen, wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Fromme Fälscher.

Die „Schles. Volksztg." verzeichnet den Erfolg ihrer frommen Denunziation gegen die Breslauer Theaterdirektoren und den Vorsitzenden des Arbeiterbildungsausschusses, Genossen Löbe, die bekanntlich zu Geldstrafen verurteilt wurden wegen Veranstaltung von Theatervorstellungen am Bußtag und am Totensonntag. Da die Rolle eines Denunzianten noch nie eine rühmliche war und auch nicht besser wird, wenn sie von einem klerikalen Heiligen ausgeübt wird, sucht die „Schles. Volksztg." ihre in Sprichwörtern gekennzeichnete Handlungsweise wie folgt zu entschuldigen:

Man wird sich noch erinnern, daß es im November v. J. zwischen uns und der „Volkswacht" zu Auseinandersetzungen gekommen ist über die Theatervorstellungen, die der sozialdemokratische „Bildungsausschuß" am Bußtage und am evangelischen Totensonntag u. a. in unserem Stadt-Theater veranstaltete. Diese Tatsache mußte unliebsames Aufsehen erregen und geradezu provokatorisch wirken, mit Rücksicht auf die lärmende antikirchliche Propaganda, die die Sozialdemokratie vor dem Bußtage und am Bußtage selbst entfaltete . . .

. . . Es liegt uns nichts ferner, als Genugtuung über die Bestrafung an sich zu empfinden, wohl aber befriedigt es uns, daß der sozialdemokratische Bildungsausschuß durch dieses Urteil gezwungen worden ist, mit der übrigen Menschheit in Reih und Glied zu marschieren und daß den antichristlichen Demonstrationsaelüsten der Sozialdemokratie wenigstens auf diesem Punkte ein Riegel vorgeschoben worden ist.

Die „Volkszeitung" behauptet also dreist und gottesfürchtig, daß die Aufführung des „Fliegenden Holländer" am Bußtage irgend etwas zu tun hatte mit der von privater Seite ausgehenden Propaganda für den Kirchenaustritt. Daran ersieht man, wie fromme Seelen lügen können. Denn diese Aufführung hatte in jeder Beziehung die gegenteilige Wirkung. Sie fand gleichzeitig mit einer freireligiösen Austrittsversammlung statt, die Besucher der Vorstellung wurden also dieser Versamlung entzogen und Propagandisten des Kirchenaustritts haben die Vorstellung deshalb beklagt und sich darüber beschwert. Auch der Inhalt des „Fliegenden Holländer", der bekanntlich den Erlösungsgedanken verherrlicht, war eher dazu angetan, die gegenteilige Wirkung zu erzielen.

Auch handelte es sich natürlich nicht darum, den Bildungsausschuß „in Reih und Glied mit der übrigen Menschheit" zu bringen, denn die „Schles. Volksztg." denunzierte nicht den Humboldtverein und einen Kegelklub, die am gleichen Tage Vorstellungen im Lobetheater und Schauspielhause veranstalteten, sie denunzierte auch nicht den katholischen Arbeiterverein St. Heinrich, der am selben Tage ein Dilettantenstück aufführte, und nicht den katholischen Barromäusverein, der im Saale des Schießwerders (!) eine „geschlossene" Lustbarkeit mit Balladengesang, Violinsoli und Lautenliedern veranstaltete. Alle diese bußfertigen Vorstellungen berührten die scheinheiligen Seelen nicht, die vornehme und edle Unterhaltung der Arbeiter aber mußte dem Schutzmann und dem Staatsanwalt übergeben werden!

Alle Achtung vor diesem gottwohlgefälligen Werk!

Was leisten die Breslauer Krankenkassen?

Im Gemeindeblatt vom 15. März veröffentlicht die Breslauer Armen-Direktion ein Verzeichnis der Krankenkassen mit sehr wichtigen Angaben über die Dauer der Kranken-Unterstützung, der Familien-Unterstützung und der Mehrleistung an Krankengeld, Sterbegeld und Schwangeren-Unterstützung. Aus diesem Verzeichnis, das für die Armenpflege hergestellt wurde, erfahren wir, daß jetzt in Breslau 32 Ortskrankenkassen bestehen, 25 Betriebskrankenkassen und 5 Innungskrankenkassen. Das sind zusammen 62 Kassen. Im Jahre 1913 hatten wir noch 97 Kassen: 53 Ortskrankenkassen, 43 Betriebskrankenkassen und 1 Innungskrankenkasse.

Die Reichsversicherungsordnung hat also mit einem Teile der kleinen Kassen aufgeräumt; aber die Zersplitterung ist immer noch groß genug. Gerade die rückständigen Innungskrankenkassen haben sich vermehrt. Bisher hatten wir in Breslau nur eine Innungskrankenkasse, die der Fuhrherren; jetzt sind neu hinzugetreten die Konditoren und Pfefferküchler, die Uhrmacher, die Kretschmer und die Fleischer- und Wurstmacher. Daß es gerade diese Berufe sind, denen eine Innungskrankenkasse beschert wurde, ist nicht verwunderlich. Die darin beschäftigten Gesellen gehören zum allergrößten Teil ihrem gewerkschaftlichen Verbande nicht an, weshalb die Herren Meister bei der Errichtung der Innungskassen leichtes Spiel hatten.

Die Dauer der Krankenunterstützung an die Mitglieder beträgt in allen hiesigen Kassen 26 Wochen, die seit 1903 vom Versicherungsgesetz, so läßt auch jetzt die Reichsversicherungsordnung zu, die Krankenhilfe bis auf ein ganzes Jahr zu erweitern; doch es fehlt den Kassen an den nötigen Mitteln, um das zu erreichen.

Die meisten Kassen können nicht einmal die so überaus nötige Familien-Unterstützung einführen, also Arzt, Arznei und Sterbegeld für Frauen und Kinder.

Von den Ortskrankenkassen haben Familienunterstützung: die Bierbrauer und Mälzer, Branntweinbrenner, Glaser, Kaufleute und Apotheker, Klempner, Perückenmacher und Friseure, Pfefferküchler und Konditoren, Sattler und Riemer, Schmiede, Tischler und Pianofortebauer, Töpfer, Wratislavia.

Betriebskrankenkassen mit Familien-Unterstützung: Archimedes, Gebr. Bauer, Elektrische Straßenbahn Breslau, E. Haase, F. W. Hofmann, Hydrometer-Wassermesserfabrik, Kommunal-Betriebskrankenkasse, E. F. Ohles Erben, Schöllersche Kammgarn-Spinnerei, Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, M. Wohlauer.

Erhöhtes Kranken- und Sterbegeld, das über die gesetzlich vorgeschriebenen Regelleistungen hinausgeht, zahlen jetzt alle hiesigen Krankenkassen; aber eine Schwangeren-Unterstützung wird nur von 8 Kassen gewährt, den Ortskrankenkassen der Buchbinder, Tischler und Pianofortebauer und der „Wratislavia", den Betriebskassen Paketfahrtgesellgesellschaft, Wach- und Schließgesellschaft, Gebr. Heymann, Schöllersche Kammgarnspinnerei und der Innungskasse der Konditoren und Pfefferküchler.

Aus alledem geht klar und eindringlich hervor, daß die Krankenkassen noch sehr des Ausbaues bedürfen. Die Gesundheit und damit das Wohlergehen von mehr als 200.000 Einwohnern Breslaus hängen davon ab. Sollen die Kassen das leisten, was nötig ist, dann brauchen sie jedoch Bewegungsfreiheit und große Mittel. Das sollten vor allem die Leute nicht vergessen, die da glauben, die Kassen könnten beliebig in den Geldbeutel greifen, um den Aerzten mehr hinzugeben und den Krankenhäusern.

Der Neubau des Kühlhauses für den städtischen Schlachthof.

Durch die sehr starke Benutzung des Vorkühlraumes für Großvieh sind auf dem städtischen Schlachthof Verhältnisse entstanden, deren Abänderung dringend nötig ist. Der Verkehr im Vorkühlraum ist am Donnerstag früh, wenn die Fleischer herauskommen, um die Rinder abzuviertelnn und in ihre Kühlzellen zu bringen, geradezu lebensgefährlich. Es haben sich auch schon wiederholt Unfälle in dieser Zeit ereignet, sodaß sich die Fleischerei-Berufsgenossenschaft auf Veranlassung mehrerer Fleischer gezwungen sah, den Betrieb durch einen ihrer Beamten überwachen zu lassen. Um diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen, wird gegenwärtig ein neues Kühlhaus gebaut, dessen Kosten die städtische Bauverwaltung auf 933.000 Mark veranschlagt hatte; die Stadtverordneten haben jedoch nur 900.000 Mk. bewilligt. Die Mittel werden aus der neuen Millionenanleihe gedeckt.

Der Neubau schließt sich an die nordwestliche Seite des über 193 Meter langen, alten Kühlhauses an und wird auf dem Gelände der früheren, verlängerten Prominitzstraße errichtet. Diese Straße mußte aus dem Grunde weiter nach dem Pferdemarktplatz verlegt werden. Nach dem Entwurfsplan der städtischen Bauverwaltung ist das neue Kühlhaus 113 Meter lang und 23 Meter breit. Am nordöstlichen Giebel liegt ein 52 Meter langer und die ganze Breite des Neubaues einnehmender Groß-Kühlraum, der mit dem alten Kühlhause durch eine Tür verbunden ist. Daneben befindet sich ein 15½ Meter langer, ebenfalls die ganze Gebäudetiefe einnehmender Vorkühlraum für Kleinvieh und hieran schließt sich ein 27 Meter langer Vorkühlraum für Großvieh an. Ueber dem Kleinvieh-Vorkühlraum werden die Kühlapparate aufgestellt, und deshalb ist das Gebäude hier entsprechend höher geführt, während das Dach über dem Großkühlraum und dem Vorkühlraum für Großvieh niedriger gehalten und mit großen Oberlichtfenstern versehen ist, damit auch die mittleren Teile der Räume genügend durch Tageslicht erhellt werden können. In den Frontwänden sind große Fenster vorgesehen. Unter dem Groß-Kühlraum liegt in der ganzen Fläche ein 3 Meter hoher Pökelkeller. Am südwestlichen Gebäudeende sind im Erdgeschoß eine 14 mal 14 Meter große Metallarbeiterwerkstatt und eine 14 mal 8 Meter große Schmiedewerkstatt, im Obergeschoß eine Holzarbeiterwerkstatt, ein Materialienraum und daneben Boden- und Aborträume untergebracht. Endlich ist noch ein besonderer Anbau vorgesehen, der mit dem Raum für den Pförtner, einem Bureau- und einem Aufenthaltsraum belegt werden soll. Wegen des dortigen ungünstigen Baugrundes sind schwierige Fundierungsarbeiten auszuführen.

Ueber dem Neubau scheint kein guter Stern zu leuchten. Zunächst hatte das zuständige Bauamt H. W. viel Aerger und Verdruß wegen der öffentlichen Ausschreibungen, die teilweise wiederholt werden mußten, worum sich sogar die Handwerkskammer bekümmerte. Dann wird erzählt von einer völlig erfolglosen Studienreise, die der Schlachthofdirektor, der zuständige Bauinspektor Müller, zwei Stadtverordnete und der dortige Bauleiterde in das oberschlesische Industriegebiet unternommen haben. Es sollten die Erfahrungen, die andere Städte mit ihren Schlachthöfen erreicht haben, gesammelt und bei dem Neubau nutzbar angewendet werden. Angeblich aber sind die Herren ebenso schlau zurückgekommen, wie sie nach Oberschlesien gefahren sind. Es ist dies das gleiche zwecklose Ergebnis, das die meisten immer sehr kostspieligen Studienreisen haben. Eine ähnliche Forschungsreise sollte bekanntlich auch wegen des zu errichtenden Krematoriums unternommen werden, doch wird sie wahrscheinlich unterbleiben.

Eine Erinnerung an Kopp.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Gelegentlich des Todes des Breslauer Fürstbischofs Kopp kommt mir etwas in Erinnerung, was ich der Veröffentlichung wert halte. Als ich im Winter 1906 einmal längere Zeit außer Arbeit war, und außerdem mir noch eine kleine Tochter geschenkt wurde, waren meine Verhältnisse nicht die besten. Da ich damals noch katholisch war, wurde mir geraten, an den Bischof zu schreiben. Ich zögerte nicht lange, da ich wußte, daß diesem Herrn schließlich einmal 50 Mark kein Loch in den Geldbeutel machen würden. Ich wollte es ja auch nur geliehen haben. Ich schrieb also, teilte dem Bischof auch mit, daß ich außerdem mein neugeborenes Kind taufen lassen will, und das Geld zum teil mit Anwendung finden würde. Zum größten Teile sollte es aber dazu dienen, die eingetretene Not zu lindern. Unter anderem teilte ich dem Bischof noch mit, daß ich allerdings kein guter Katholik mehr bin, sondern ein Sozialdemokrat; ich hätte übrigens schon nicht recht Lust, mein Kind taufen zu lassen, wollte es aber sozusagen „noch mitmachen", weil es andere tun.

Ich sandte nun den Brief ab an Herrn Kardinal Kopp. Kurze Zeit nachher wurde ich in das katholische Caritas-Sekretariat bestellt, haben an den Herrn Fürstbischof Kopp geschrieben wegen einem Darlehen von 50 Mark. Der Herr Bischof hat sich sehr gefreut über ihre Offenherzigkeit. Er bekommt viele Bittbriefe; doch sind diese im allgemeinen immer recht katholisch, vielleicht auch nur zum Schein so gesetzt. Ihr Darlehensgesuch wollte er jedoch zurückweisen, da sich der Herr Fürstbischof damit nicht befassen kann." Ich glaubte nun abgeblitzt zu sein. Doch nein, die Schwester erzählte mir weiter: „Auch ein Herr Kaplan hat Kenntnis von ihrem Briefe erhalten, hat sich sehr über ihre Offenherzigkeit gefreut und entschlossen, ihnen aus seiner eigenen Tasche 15 Mark zu schenken und werde ich Ihnen morgen das Geld in ihre Wohnung bringen."

Also doch nicht umsonst geschrieben, dachte ich. Bevor mich aber die Schwester entließ, hatte sie die Liebenswürdigkeit, mir Arbeit anweisen zu wollen und verwies mich auf den katholischen Arbeiterverein, dem ich mich auch anschließen konnte. Sie schrieb einen Brief, verschloß ihn und gab mir ihn mit der Anweisung, zu Herrn Maschinenfabrikant Tauber, Gabitzenerstraße, zu gehen und ihm den Brief zu geben; ich würde dann gewiß Arbeit bekommen.

Ich nahm dieses Anerbieten mit Dank an, ging bald zu Herrn T. und übergab ihm den Brief. Herr T. öffnete und las den Brief. Nachdem er ihn gelesen hatte, hieß er mich in sein Kontor gehen, wo er auch bald selbst sein würde. Kurz nachher kam er auch und nun sollte ich Arbeit bekommen, natürlich nicht als Maurer, der ich von Beruf bin, sondern als Arbeiter in seiner Fabrik. „Wollen Sie für 27 Pfg. Stundenlohn arbeiten?" Ich antwortete: ja. „Sind Sie im Verbande?" wurde ich weiter gefragt. Ich antwortete: jawohl, ich bin im Zentralverbande der Maurer Deutschlands! „Wir beschäftigen nur unorganisierte Arbeiter; wenn Sie aus dem Verbande austreten, wollen wir Sie beschäftigen", war die Antwort. — Nun war guter Rat teuer. Ich wußte, daß zu Hause kein Brot war, sogar am Weihnachtsabende hatten wir nur noch ein Stückchen trockenes Brot. Was soll ich tun? Nein, dachte ich, du wirst schlau ausweichen und doch arbeiten, wenn auch vorläufig nur für 27 Pfg. „Ich will aus dem Verbande austreten", sagte ich endlich; im Herzen aber dachte ich anders. „Gut!" sagte Herr T. und wies den Kontoristen an, mir etwas zur Unterschrift vorzulegen. Ich las nur das Schriftstück durch und fand unter anderem ungefähr die Worte: „So sich nachträglich herausstellt, daß der Unterzeichnete noch dem Verbande angehört, ist die Firma berechtigt, denselben **wegen Betrug** zu verklagen." Als ich das gelesen hatte, verzichtete ich als überzeugter Arbeiter selbstverständlich auf diese so liebenswürdig angebotene Arbeit und ging nach Hause.

Schon am nächsten Tage bekam ich glücklicherweise in meinem Beruf als Maurer wieder Beschäftigung auf einem Neubau, und als die genannte Schwester meiner Frau die 15 Mark und eine Schürze brachte, schwang ich froh vergnügt wieder Hammer und Kelle. Ich war froh glücklich, der so christlich-liebevoll angebotenen Arbeit die leicht mit der Staatsanwaltschaft und zuletzt noch mit schwedischen Gardinen in naher Verbindung stand, aus dem Wege gegangen.

Das ist meine Erinnerung an den Kardinal Kopp; Dank bin ich ihm und Herrn Tauber gewiß nicht schuldig. Ich danke dagegen noch heute dem Kaplan für das Geschenk von 15 Mark und der Wohltäterin, die meiner Frau eine Schürze schenkte.

Die Zahnärzte gegen die Schulzahnklinik.

Der Magistrat will vom April 1914 an eine Schulzahnklinik für die Volksschulkinder einrichten und der Schulausschuß und der Wohlfahrtsausschuß der Stadtverordneten-Versammlung haben diesem Vorschlage zugestimmt. Anders denken jedoch über die Schulzahnklinik die Zahnärzte; sie sind gegen diese Klinik und erklären, das beste sei, ihnen die Schulzahnpflege zu übertragen. Am Mittwoch abend tagte eine Zahnärzte-Versammlung, wo nach längerer Aussprache folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Die heute in Riegners Hotel tagende Zahnärzte-Versammlung bittet den Magistrat und die Stadtverordneten dringend bei der morgigen Beratung die Frage der Schulzahnklinik noch einmal an die in Betracht kommenden Ausschüsse zu verweisen."

Dieser Beschluß ist allerdings nur von einem Drittel der Zahnärzte gefaßt worden, denn von etwa 100 Breslauer Zahnärzten waren 33 anwesend. Stadtarzt Dr. Debbecke trat besonders warm und mit guten Gründen für die Schulzahnklinik ein. Auf einen Vermittelungsvorschlag des liberalen Stadtverordneten Hanke wurde dann die vorstehende Entschließung angenommen.

* **Zur nächsten Volksvorstellung** — „Die Mütter" am 22. März — sind noch Billets zum Preise von 10, 20, 70 und 80 Pfg. im Zimmer 26 des Gewerkschaftshauses zu haben.

* **Die Gesundheitsverhältnisse im Februar.** In Breslau wurden im Februar 1114 Kinder geboren (davon 276 unehelliche) und zwar 570 Knaben und 544 Mädchen. Lebend geboren wurden 1075 Kinder (547 Knaben, 528 Mädchen), tot geboren 39 (23 männlich, 16 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 775, davon 374 männlichen, 401 weiblichen Geschlechts.) Die Kindersterblichkeit ist die gleiche geblieben; es starben von Kindern im ersten Lebensjahre 183, darunter 57 uneheliche. Die Gesamtsterblichkeit, auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet, betrug 18,6 (gegen 19,4 im Januar). Breslau stand damit unter den 126 Orten Deutschlands mit einer Bevölkerung von mehr als 40.000 Einwohnern in den einzelnen Wochen des Monats an 107., 111., 96. und 102. Stelle. An Diphtheritis erkrankten 41 (gegen 47 im Januar) mit sechs Todesfällen; die Abnahme betraf die Nikolaivorstadt. Das Scharlachfieber blieb auf derselben Höhe mit 99 Erkrankungen und 6 Todesfällen; die Ohlauer Vorstadt zeigte Abnahme, das Strehlener Tor Zunahme. An Typhus erkrankten 6 (gegen 2 im Januar), an Wochenbettfieber 9 (gegen 6 im Januar) mit 2 Todesfällen. An Masern sind 4, an Keuchhusten 14 Kinder gestorben. Im Februar ist auch eine Erkrankung an Pocken vorgekommen. An Brechdurchfall und Darmkatarrh sind 45 Kinder gestorben. An Tuberkulose starben 120, an Entzündungen der Atmungsorgane 128 (gegen 115 im Januar). Durch gewaltsamen Tod endeten 21, davon 11 durch Verunglückung, 9 durch Selbstmord, 1 durch Mord.

* **Neue Schrebergärten in Pöpelwitz an der Dammstraße.** Der Schreberverein Breslau Südwest e. V. hat es sich zur Aufgabe gestellt, neue Schrebergärten anzulegen und sie laut seinen Statuten zum Selbstkostenpreise der Gesamteinrichtung besonders an Familien des Arbeiter-, Handwerker- und Beamtenstandes weiter zu verpachten. Durch weitgehendes Entgegenkommen der Stadtverwaltung kann der Verein von den neu errichteten Gartenanlagen IV an der Dammstraße 8 (dicht am Pöpelwitzer Bahnhof) das Quadratmeter mit 10 Pfg. das Jahr verpachten. Da vorläufig nur eine kleine Anzahl von Gärten zu verpachten ist, wollen sich Bewerber sofort bei Herrn Beier, Dammstraße 8 oder in der Geschäftsstelle des Vereins, R. Kleß, Yorckstraße 49 melden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Liebich's Etablissement.** Das vorzügliche März-Programm erfreut sich nach wie vor ungeschwächter Zugkraft, allabendlich ist das Theater dicht gefüllt und finden die Darbietungen sämtlicher Nummern großen Beifall. — Der Vorverkauf für die am Sonntag stattfindende Nachmittags-Vorstellung hat be-

Förderung befähigter Volksschüler.

Im Haushaltsplane der Stadt Breslau für 1914 sind, wie im Vorjahre, wiederum zur weiteren Förderung und Ausbildung besonders befähigter Volks- und Fortbildungsschüler 15.000 Mk. eingesetzt. Ueber die Verwendung dieser Mittel beschließt eine aus je zwei Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zusammengesetzte Kommission. Für Unterstützungen kommen vorzugsweise in Frage nachweislich befähigte, bedürftige, schulentlassene Volksschüler, die sich in Aussicht auf diese Beihilfe dem Handwerk zugewendet haben oder zu ihrer weiteren Ausbildung die Handwerker- und Kunstgewerbeschule, die städtische Handelsvorschule oder eine ähnliche Anstalt besuchen, ferner solche Schüler, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, und endlich begabte Volksschüler, die sich zum Besuch einer Mittel- oder Realschule eignen.

Gesuche um Unterstützung sind unter Beifügung des Schulentlassungszeugnisses, des Lehrvertrages oder etwaiger anderer Unterlagen, an das Magistratsbureau IV, Gartenstraße 3, Gartenhaus II. Stock, einzureichen.

Eltern und Vormünder.

Von den organisierten Bildhauern geht uns folgendes Schreiben zu: Wie sieht es aus im Berufe der kunstgewerblichen Bildhauer? Zu dieser Frage wollen wir an einigen nackten Zahlen zeigen, wie es in unserem allgemein geschätzten Berufe bestellt ist. Es soll diese kurze Zusammenstellung der wichtigsten statistischen Zahlen die wirtschaftliche Lage der kunstgewerblichen Bildhauer beleuchten und hauptsächlich dazu beitragen, daß kein schulentlassener Knabe diesen Beruf erlernt. Für Eltern und Vormünder wäre es unverantwortlich, wenn sie ihr Kind oder Mündel trotz der folgenden Tatsachen der Bildhauerei zuführten, da sie gewärtigen können, daß der junge Mann, nachher seine Lehrzeit beendet hat, wieder dem Beruf den Rücken kehren müßte. Nach einer statistischen Erhebung vom Jahre 1905 bis 1911 haben 22,22 Prozent, also mehr als ein Fünftel, dem Berufe den Rücken gekehrt wegen mangelnder Arbeitsgelegenheit. Nachweisbar ist, daß es nicht die schlechtesten Kräfte waren, die zu dem Entschluß kamen, einen anderen Beruf, wie Straßenbahner, Radler, Chauffeur, Maschinenarbeiter in Holz- und Metallindustrie usw. zu ergreifen. Noch mehr als die Berufsflucht wird die kunstgewerbliche Bildhauerei durch folgende Zahlen der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Nach dem vorliegenden Jahresbericht unserer Stellenvermittlung in Breslau über das Jahr 1913 haben 159 Kollegen zusammen 2394 Tage Arbeitslosigkeit durchgemacht. Wir bemerken hierzu, daß durchschnittlich 80 Kollegen am Orte sind. Es geht demnach aus der Zahl von 159 hervor, daß mehrere Kollegen mehrere Male im Jahre arbeitslos waren. Arbeitslosigkeiten von 10 bis 14 Wochen hintereinander sind nichts Seltenes; auch Fälle von noch längerer Arbeitslosigkeit waren zu verzeichnen. Sollte es nun trotz dieser Tatsachen Eltern und Vormünder geben, die ihren Sohn oder Mündel die Bildhauerei erlernen lassen wollen unter der Voraussetzung, daß er gute Anlagen im Zeichnen hat, dann ist unser Kollege Paul Brandt in Breslau, Kospothstraße 42, gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

Irrfahrten eines Fremdenlegionärs.

Der Landarbeiter Josef Kowalik aus Krakau wurde aus der Untersuchungshaft dem hiesigen Schöffengericht vorgeführt, um sich wegen Betruges des preußischen Eisenbahnfiskus zu verantworten. Der Angeklagte ist ein junger Mann, der in Oesterreich Gymnasialbildung genossen haben will, was nach seinem ganzen Auftreten in der Verhandlung keineswegs unglaubhaft erschien. K. hatte sich der Fremdenlegion verdingt, der er längere Zeit angehörte. Wegen Beleidigung eines Offiziers — so erzählte er — habe ihn das Kriegsgericht in Marokko zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die lange Strafzeit und die harte Behandlung hätten seine Gesundheit so angegriffen, daß man ihn nach Verbüßung der Strafe als dienstunfähig davonschickte. Er sei nun mittellos und in militärischer Kleidung bettelnd und zu Fuß bis nach Metz gekommen. Dort habe er sich an den Konsul und an den österreichischen Hilfsverein gewandt, jedoch ohne Erfolg, da man die Echtheit seiner Ausweispapiere angezweifelt habe. Er sei nun weiter gewandert und nach Wochen in der Reichshauptstadt angekommen. Auch hier habe er an verschiedenen Stellen vergeblich um Unterstützung nachgesucht. Der ihm jetzt zur Last gelegte Betrug hat darin bestanden, daß er sich in ein Eisenbahnabteil vierter Klasse hineinschlich und gratis von Berlin nach Breslau fuhr. Wenn der kontrollierende Beamte von den Reisenden die Vorzeigung ihrer Fahrkarte forderte, pflegte sich K. dadurch unsichtbar zu machen, daß er sich lang unter die Sitzbank legte. Erst als er in Breslau die Bahnsteigsperre passierte, hielt man ihn an, da er keine Fahrkarte vorzuweisen vermochte. Das Schöffengericht hatte ein Einsehen mit dem jungen Manne. Um ihm die baldige Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen, wurde auf eine Gefängnisstrafe von nur drei Tagen erkannt, die als verbüßt durch die Untersuchungshaft erachtet wurden. Durch die Polizei soll K. bis an die österreichische Grenze gebracht werden.

* **Die 18. Allgemeine deutsche Turnlehrer-Versammlung,** die am 29. und 30. Mai in Breslau tagt, verspricht recht bedeutungsvoll zu werden. Am ersten Verhandlungstag werden die deutschen Turnlehrer Stellung nehmen zu der vom Reichsausschuß für olympische Spiele aufgerollten Frage, ob und wie weit unser Schulturnen durch den amerikanischen Sport ersetzt werden kann. Die Versammlung wird sich u. a. noch mit der Spielplatzfrage beschäftigen.

* **Auch eine nächtliche Ruhestörung.** Als der Baggerführer J. am Abend des 24. Januar d. J. nach Hause kam, merkte er, daß er den Hausschlüssel vergessen hatte. Er zog deshalb vor dem Hause in der Fürstenstraße eine kleine Pfeife aus der Tasche und ließ einige Pfiffe ertönen, damit seine Frau im ersten Stockwerk vom Fenster aus auf ihn aufmerksam werde und den Hausschlüssel herunterwürfe. Der Schutzmann Gottwald will auf „200 Schritt" die Pfiffe gehört haben. Er habe geglaubt, ein Kollege gebe ein Notsignal ab. Als der Schutzmann den Baggerführer deswegen zur Rede stellte, steckte dieser sofort die Pfeife ein und pfiff nicht mehr. Trotzdem zeigte der Beamte den Mann wegen nächtlicher Ruhestörung an und der „Ruhestörer" bekam einen Strafbefehl über 3 Mk., gegen den er Einspruch erhob. Das hiesige Schöffengericht bestätigte die Strafverfügung mit der Begründung, das Pfeifen des Angeklagten sei geeignet gewesen, andere Leute in ihrer Nachtruhe zu stören.

* **Zwei abgefeimte Spitzbuben.** Am Dienstag vormittags um 10 Uhr erschienen bei einer Schneiderin auf der Jahnstraße zwei junge Männer und gaben ihr an, sie soll sofort aufs Polizeipräsidium Zimmer 211 kommen. Die Schneiderin schenkte den Burschen Glauben und eilte davon. Auf dem Polizeipräsidium angelangt, bemerkte sie, daß es ein Zimmer 211 überhaupt nicht gibt, und die Beamten, die sie um Auskunft bat, vermuteten bald, daß die Frau in einer bestimmten Absicht fortgeschickt worden war. Sie ging schleunigst zurück und mußte sehen, daß ihre Wohnung erbrochen und völlig durchwühlt worden war. Die Frau konnte bald feststellen, daß ihr ein goldenes Granatarmband fehlte, eine ebensolche Brosche, ein silbernes Gliederarmband, ein Doublearmband, eine goldene Damenuhr mit langer Kette. Ferner war der Schrank eines bei ihr wohnenden Zimmerherrn erbrochen und es sind daraus Kleider, Wäsche und ein Sparkassenbuch gestohlen worden. Auch den Hausmeister hatten die Spitzbuben erbrochen, darin aber nur ein wenig Geld gefunden. Allem Anschein nach kommen als Täter zwei Fürsorgezöglinge in Frage.

* **Lampenexplosion.** In einer Wohnung des Hauses Neue Matthiasstraße 8 explodierte am Mittwoch abend eine Spiritus-Glühlicht-Hängelampe. Man rief sofort die Feuerwehr herbei, die in wenigen Minuten jede Gefahr beseitigte.

L. D. Z.

* **Katholiken unter sich.** Wegen Beleidigung des katholischen Grafen Oppersdorff wurde heute der leitende Redakteur der katholischen „Schlesischen Nachrichten" zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Rechtsanwalt Dr. Herschel vertrat das Zentrumsblatt, Rechtsanwalt Dr. Philipp aus Berlin den Grafen. Näherer Bericht folgt.

* **Zwei Diebe** sprachen am Montag bei einer Frau vor, von der ein Angehöriger in einer Fürsorgeanstalt untergebracht ist. Sie gaben sich ebenfalls als Fürsorgezöglinge derselben Anstalt aus und hatten angeblich von dem Angehörigen der Frau allerlei auszurichten, worauf sie sich wieder entfernten. Nach ihrem Weggange erst bemerkte man, daß einer von ihnen den im Vorraum aufgestellten Münzgasmesser erbrochen und seines Geldinhalts von über 6 Mark beraubt hat.

* **Schaukastendiebstahl.** Der am Grundstück Brunnenstraße 33 angebrachte Schaukasten einer Stickerin ist nachts gewaltsam losgerissen und samt seinem Inhalt gestohlen worden.

* **Gesperrte Straße.** Wegen Umpflasterung und Einbauens neuer Straßenbahngeleise wird die Scheitnigerstraße zwischen Gellhornstraße und Gertrudenstraße vom 2. April bis 3. Mai für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Schlesien und Posen.

Brieg, 19. März. Schlechtes Gewissen? Der Beschluß der letzten Versammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes, wonach bei einsetzender Konjunktur eine allgemeine Aufbesserung der Löhne angestrebt werden soll, scheint den hiesigen Unternehmern in die Glieder gefahren zu sein. Einzelne Arbeiter werden von den Unternehmern dahin belehrt, daß sie (die Unternehmer!) nichts, rein gar nichts verdienen, aber trotzdem arbeiten lassen und zwar aus Mitleid, damit die Arbeiter zu essen haben. Doch wissen die Arbeiter nur zu gut, daß noch hohe Gewinne aus den Betrieben herausgeholt werden. Die Werkmeister und Aufpasser sind in der größten Angst, sie versuchen deshalb zu erfahren, ob die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften bei eventl. Forderungen Rausreißerdienste verrichten werden. Soweit wir unterrichtet sind, haben die Vorsitzenden jener Vereine einen bestimmten Bescheid nicht gegeben, doch können wir diese nur zu gut, als daß wir uns Hoffnungen hingeben. Außerdem sind diese Vereinchen so unbedeutend, daß sie uns keinen Abbruch machen können. Die Angst der Unternehmer zeigt uns aber wieder von neuem, daß nur die freien Verbände die beste Vertretung der Arbeiter sind. Benutzen wir die Zeit zur Werbung neuer Mitglieder, denn nur durch einen festen Zusammenschluß können wir unser Los verbessern.

Roßwitz bei Glogau, 19. März. Aus der Gemeinde. Im Anschluß an die am Mittwoch stattgefundene Gemeindevertreterwahl fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Es handelte sich um den Verkauf eines der Gemeinde Roßwitz gehörigen Stückes Wiesenland. Die Zuckerfabrik Jarkau hat dafür 2000 Mark geboten. Die Gemeinde kann das darauf befindliche Holz auch noch für ihre Rechnung verkaufen. Die Gemeindevertreter stimmten dem Verkauf zu. Da das betreffende Gehölz, das zum größten Teil mit Wasser überschwemmt ist, wenig Wert hat, so kann man sagen, die Gemeinde hat ein gutes Geschäft gemacht. Es ist beabsichtigt, den Betrag zur Durchführung der Kanalisation zu verwenden. Aufgabe unserer Genossen in der Gemeindevertretung wird es auch sein, dafür zu sorgen, daß unser Ort endlich einmal Beleuchtung erhält. Wir sind der Meinung, daß dadurch der Etat der Gemeinde nicht allzusehr belastet wird, da doch elektrischer Strom vorhanden ist.

Guhrau, 17. März. Wahlverein. Die letzte Versammlung zeitigte wiederum einen guten Besuch und ist somit eine bessere Belebung der Bewegung zu erhoffen. Genosse Scholich erörterte das zeitgemäße Thema: „Was will die Sozialdemokratie". An die beherzigenswerten Darlegungen des Referenten knüpfte sich eine lebhafte Debatte, die sich auch insbesondere mit den verlegenen Begeisterungen der Sozialdemokratie, wie sie in letzter Zeit durch die hiesigen Ortsblättchen betrieben wird, beschäftigte. Zu bedauern bleibt aber, daß diese zweifelhafte „geistige Kost" auch bei einem großen Teile der Arbeiterschaft „aus lieber Gewohnheit" und aus Unkenntnis noch Abnehmer findet. Trotzdem hat uns die „rote Woche" einige Erfolge gebracht. Die nächste Mitglieder-Versammlung soll wieder an einem Sonntag stattfinden und sich mit der Kreis-Generalversammlung befassen.

Beuthen O.-S., 19. März. Das vierte Opfer. Das gestern von der „Volkswacht" schon gemeldete schwere Unglück auf der „Julienhütte" hat noch ein weiteres Opfer gefordert, sodaß bei dem gräßlichen Unglück vier brave Arbeiter ihr Leben im Dienste des Kapitals lassen mußten. Ueber den Unglücksfall bringen oberschlesische Blätter folgende Darstellung: Am Dienstag in der dritten Nachmittagsstunde fuhr eine Lokomotive mit einer Mulde glühenden Eisens vom Hochofen nach dem Stahlwerk. Als die Lokomotive mit dem angehängten Wagen an eine Weiche kam, die von drei Hüttenschmieden repariert wird, brach die Achse des Wagens und das in der Mulde befindliche glühende Eisen ergoß sich auf die Erde und verbrannte die drei Schmiede in gräßlicher Weise. In der Nähe der Unfallstelle befand sich ein mehrere Meter langer Holzschuppen, der von den glühenden Eisenmassen in Brand gesetzt wurde. Der in dem Schuppen sich befindliche Hüttenarbeiter Fielauf, der auf der Hütte schon einen Unfall erlitten hatte und aus diesem Grunde lahm ging, konnte sich nicht schnell genug retten. Er lief in die glühende Eisenmasse und fand seinen sofortigen Tod. Von den schwerverletzten Schmieden konnte sich einer, allerdings über und über mit Brandwunden bedeckt, aus dem gefährdeten Bereich retten. Er fiel aber in einen Graben und wäre auch in demselben ertrunken, wenn nicht sofort Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Er und die anderen beiden Schmiede wurden an der Unfallstelle erst mit den Sterbesakramenten versehen und dann nach dem Hüttenlazarett geschafft. Ihre Namen sind Grandach, Olschewski und Kluba.

Im Lazarett starben zwei kurz nach ihrer Einlieferung. Der dritte konnte auch nicht mehr gerettet werden. Die grausame Katastrophe hat demnach vier Opfer gefordert.

Laurahütte, 19. März. „Gefährliche Ausländer", Gelegentlich einer polizeilichen Revision der Schlafhäuser in Michalkowitz sind die Galizier Karol Pakuschewski, Stanislaus Püsz, Peter Nowak und Bartholomäus Starowicz verhaftet worden, da dieselben allem Anschein nach einer „Anarchistenbande" angehören. In ihren Spinden fand man zahlreiche Mengen von Sprengstoffen (Hu!) vor, unter anderem auch eine selbstgefertigte Bombe. (Hu, hu!) Es unterliegt daher keinem Zweifel (?), daß die betreffenden Ausländer sich schon seit längerer Zeit politisch betätigten und eventuell von den Sprengstoffen Gebrauch machen wollten. Sämtliche Ausländer wurden dem Gerichtsgefängnis Beuthen OS. zugeführt. — Ein Glück für die oberschlesischen Kohlenmagnaten, daß die gefährlichen Ausländer, die sie selbst über die Grenze holten und beschäftigten, beizeiten unschädlich gemacht wurden. D Kerle wären sicher so undankbar gewesen, und hätten durch d bei ihnen vorgefundenen Sprengmittel unermeßlichen Schade am Privateigentum ihrer Arbeitgeber anrichten können.

Kl.-Bartelsee, Bez. Bromberg, 19. März. Gemeindevertreterwahl. Bei der Gemeindevertreterwahl am 16. d. Mts., an der sich unsere Genossen beteiligten, brachten s es auf 37 Stimmen, die Gegner dagegen auf 62. Unser Genossen mögen daraus die Lehre ziehen, daß die politische Or ganisation ausgebaut und die Vorbereitungen zur Wahl zeitige getroffen werden müssen.

Neueste Nachrichten.

Schwerer Eisenbahnunfall.

50 Personen verletzt.

Triest, 19. März. Ein aus Wien kommender Personenzug konnte in der Ankunftshalle des hiesigen Bahnhofs nicht gebremst werden und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 42 Kilometern gegen Puffer des Prellbocks im Bahnhofe auf. Alle Wagen wurden stark beschädigt. 50 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Der Zugführer sowie zwei andere Bahnbedienstete und eine Frau trugen schwere Verletzungen davon.

Die Rote Woche.

Berlin, 19. März. Als vorläufiges Ergebnis der „Roten Woche" in Groß-Berlin berichtet der „Vorwärts" über die Einschreibung von **11 000 neuen Mitgliedern** der sozialdemokratischen Partei und **8000 neuen Abonnenten** auf den „Vorwärts". Siehe auch „Partei-Angelegenheiten".

Die Stichwahl in Borna-Pegau.

Berlin, 19. März. Die Stichwahl in Borna-Pegau ist, wie die „Post" erfährt, auf Donnerstag, den 26. März, angesetzt worden.

Eine Rede des Straßburger Bürgermeisters.

Straßburg, 19. März. In der gestrigen Nachmittagssitzung der ersten Kammer erklärte der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander: „Wir haben von unserem Urteil über Zabern nichts zurückzunehmen. Auch von der neuen Regierung verlangen wir, daß sie uns vor der Willkür schützt. Wir protestieren gegen die Aufnahme, die die Resolution des Hauses in Altdeutschland gefunden hat. Wir müssen Front dagegen machen, daß alles, was hier geschieht, in Altdeutschland als Hochverrat, Phrasendrescherei und als Ausfluß nationalistischer Gesinnung gebrandmarkt wird.

Schwander, Schwander, Du gehst einen schweren Gang!

Folgen von Zabern.

Luxemburg, 19. März. An einem gestern abend vom Hofe gegebenen Diner zu Ehren des diplomatischen Korps, sollten unter anderen außer dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn v. Rheinbaben, auch mehrere deutsche Offiziere teilnehmen. Als sich nun kurz vor dem Diner drei Offiziere zu Fuß durch die Straßen der Stadt ins Schloß begeben wollten, sammelte sich plötzlich ein Trupp halbwüchsiger Jungen an, die den Offizieren johlend und Schmähreden ausstoßend nachliefen. Die Marseillaise wurde gesungen und auf Zabern bezügliche Rufe ertönten. Dem Einschreiten einiger Passanten und Polizisten gelang es bald, die Menge zu zerstreuen. Der Zwischenfall erregt in ganz Luxemburg peinliches Aufsehen.

Vertrauenskundgebung für Caillaux.

Paris, 18. März. Die radikale und sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer hat einstimmig einen Beschlußantrag gefaßt, in welchem sie dem früheren Finanzminister Caillaux, dem Verteidiger einer gerechten Reform der Besteuerung, angesichts der gegen ihn gerichteten abscheulichen Verleumdungskampagne ihre tiefe Sympathie und herzliches Vertrauen ausspricht.

Dreibundfeindliches aus dem ungarischen Parlament.

Budapest, 19. März. Im ungarischen Abgeordnetenhause kam es gestern bei der Nationalitätendebatte zu einem scharfen Angriff gegen den Dreibund. Der Abgeordnete und frühere Justizminister Geza Polonyi hielt eine Rede, in der er dem Grafen Michael Karolyi den Dank der Opposition zusprach, weil dieser eine Aktion zur Bekämpfung des Dreibundes eingeleitet hat. Er verlas einen Artikel der „Nowoje Wremja", in dem ausgeführt wird, daß Rußland zu Ungarn innigere Beziehungen wünsche. Die oppositionelle Partei feierte den Redner mit lauten Ovationen.

Die Massenaustritte aus dem Landeskasino.

Budapest, 19. März. Die Austritte der Offiziere aus dem Landeskasino haben mit dem gestrigen Tage begonnen. Sechzig Offiziere haben bereits dem Präsidenten des Kasinos ihre Austrittserklärung übermittelt.

149 Meuterer standrechtlich erschossen.

New York, 19. März. Die „Evening Sun" meldet aus Mexiko, daß in Jojutla gestern früh 149 Meuterer aus der Kaserne der Bundestruppen auf freies Feld geführt und erschossen wurden. Die Massenexekution dauerte nur eine halbe Stunde. Die Leute wurden in Abteilungen von 12 Mann vor den Sandhaufen geführt und erschossen. Die Leichen wurden alsdann in ein gemeinsames Grab geworfen.

Ein deutscher Deserteur in Frankreich.

Vernon, 19. März. Vor dem Polizeikommissar erfolgte gestern ein Verhör des deutschen Deserteurs Wartenstein, der 21 Jahre alt und in Hamburg gebürtig ist, wo er bei dem 15. Husarenregiment stand. Wartenstein war von seinem Regiment am 4. März desertiert und ist nach Paris gefahren, von wo er sich später nach Rouet begeben wollte. Unterwegs verirrte er sich jedoch und wurde in erschöpftem Zustande in einer Scheune aufgefunden. Der Körper Wartensteins wies zahlreiche Verletzungen auf, die nach seiner Angabe von der schlechten Behandlung, die ihm von einem Unteroffizier zuteil geworden ist, herrühren. Wartenstein wurde der Gendarmerie übergeben. Er erklärte, daß er in die Fremdenlegion einzutreten wünsche.

Fortdauer des Unwetters an der französischen Küste.

Dünkirchen, 19. März. Das Unwetter fährt fort, mit großer Gewalt zu wüten und richtet überall großen Schaden und Unfälle an. Die Schiffahrt ist vollkommen unterbrochen. Unzählige Schiffe liegen im Hafen und können nicht ausfahren. Ein Segler von 150 Tonnen ist gestern an einer Klippe gescheitert. Bei Ebbe kann man den oberen Teil der Masten des Fahrzeuges bemerken. Um welches Schiff es sich aber handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Cosel. Gemeindevertretersitzung am Sonnabend, den 21. März, nachmittags 6½ Uhr im Bureau des Gemeindevorstehers. Wichtige Angelegenheiten. Jeder Bürger darf zuhören.

Sachwitz. Gemeindewahl. Am Freitag, den 20. März, nachmittags 4 Uhr: Gemeindewahl in der katholischen Schule. Jeder Arbeiter muß wählen, wenn wir siegen sollen.

Cawallen. Die Gemeindevertreterwahl findet Donnerstag, den 26. März cr., statt und zwar wählt die 3. Abteilung an diesem Tage nachmittags von 4 bis 5 Uhr, die 2. Abteilung von 5 bis 6 Uhr, die 1. Abteilung von 6 bis 7 Uhr. Die Wählerliste liegt in der Zeit vom 16. bis 24. März cr. beim Gemeindevorsteher aus.

Neumarkt. Die Genügsamen. Welche wunderliche Seitensprünge bürgerliche Zeitungsschreiber machen müssen, um die Arbeiterbewegung aus der Welt zu reden, zeigt der Anzeiger für Neumarkt. Wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, so steckt dieses Blättchen seinen Kopf in einen vaterländischen Misthaufen. Die Hinterseite aber ragt stolz in die Luft, und mit ihr verkündet es dreist und gottesfürchtig:

„Die rote Woche, deren Erfolge von dem „Vorwärts“ erheblich genannt wurden, hat der sozialdemokratischen Sache nur mäßigen Gewinn gebracht und den fortschreitenden Rückgang in der Bewegung der radikalen Partei nicht aufgehalten. Im Gegenteil, die rote Agitation hat vielfach die Arbeiter der christlichen und nationalen Richtung zu Gegenkundgebungen angestachelt. In Halberstadt, Hannover und anderen Orten wurden von den nationalen Arbeitern Protestversammlungen gegen die rote Woche veranstaltet, die gut besucht waren, den nationalen Werkvereinen viele neue Mitglieder und den Organen dieser Vereine zahlreiche Abonnenten zuführten.

Das ist gelungen! Die fast 700 neuen Leser der Volkswacht und die fast 400 neuen Wahlvereinsmitglieder im Landkreise sind also „ein fortschreitender Rückgang“. Das können doch nur Leute behaupten, die den Körperteil zum Denken verwenden, den vernünftige Menschen zum Sitzen benützen. Die können ihren Gläubigen auch vorreden, daß gerade in der roten Woche die „nationalen“ — lies gelben — Werkvereine und ihre Zeitungen stark zugenommen haben. Wo denn? Etwa auch im Kreise Neumarkt oder in der Stadt?

Aber so geht's, wenn die Leute nicht sehen und hören können und doch was erzählen müssen. Trotz der maßlosen Märchen des Anzeigers, trotz des wenig grundsatztreuen Werbens der Breslauer Morgenzeitung mit ihrer „Versicherung“ haben wir in Neumarkt allein 23 neue Parteimitglieder und 35 neue Leser der Volkswacht gewonnen. Ja, so gehts rückwärts mit uns! Vielleicht erleben wir es noch, daß der Anzeiger seine Bude zumacht, weil kein Mensch mehr seinen Unsinn lesen will. Das wäre für ihn natürlich nur ein Beweis dafür, daß es überhaupt keine Sozialdemokraten mehr gäbe, die er bekämpfen müsse.

Breslauer Orchester-Verein.

Elftes Abonnements-Konzert.

Professor Emil Sauer aus Dresden (früher war er Leiter der Meisterklasse im Wiener Konservatorium, wo jetzt Godowsky wirkt) dürfte den Breslauern ein Neuling gewesen sein. Die ihn vor einigen Jahrzehnten hier gehört haben, werden sich kaum noch seiner erinnern. Er ist einer der letzten Liszt-Schüler und einer der ersten lebenden Pianisten. Nicht, was Technik anbelangt; denn diese besitzen heute alle Pianisten, die ein großstädtisches Konzertpodium betreten, mit dem einzigen Unterschiede, daß der eine immer schneller und mehr Noten in der Minute spielt, als der andere. Sauer spielt noch schneller als die andern. Aber was ihn so hoch über seine zahlreichen Kollegen erhebt, das ist die Poesie, die er seinem Spiel verleiht, das ist der außerordentlich gepflegte Anschlag, der seiner Technik häufig etwas filigranhaftes aufdrückt. Ein weiterer Vorzug ist sein Temperament; freilich wenn es mit ihm durchgeht, wie in der Liszt'schen Tarantella, dann erscheint das Spiel undeutlich. Ein erfreuliches Maß legte sich der Künstler in dem E-Moll-Konzert von Chopin auf, das ihm gestattete, seine großen Vorzüge in das günstigste Licht zu rücken. Es war schon an und für sich eine Freude, dieses selten gespielte Konzertstück zu hören, das dem Spieler eine dankbare Aufgabe bietet und nicht zu den modernen Erzeugnissen gehört, die gewöhnlich als „Sinfonien mit obligatem Klavier“ ausgegeben werden und dann auch danach sind. Herr Sauer spielte allein noch die Gavotte mit Variationen von Rameau (1683—1746), die mir wegen der von dem Pianisten beliebten Willkürlichkeiten im Zeitmaß nicht gefielen, und ein prachtvoll hingeträumtes Nachtstück von Schumann. Auf den rasenden Beifall des begeisterten Publikums gab der Künstler in unvergleichlicher Weise Chopins E-moll-Walzer und Liszts „Liebesträume“ zu. Das Orchester unter Prof. Dohrn begleitete den Künstler, der sich viele Freiheiten gestattete, außerordentlich schlagfertig und steuerte die selten gebrachte D dur-Sinfonie von Mozart, das 2. brandenburgische Konzert von Bach und die „Akademische Festouvertüre“ von Brahms bei. Der Besuch war nicht gerade glänzend. H. M.

Sport- und Körperpflege.

Das Rudern und die Gesundheit. Das Rudern nimmt unter allen Leibesübungen eine Sonderstellung ein. Eine feine Rudertechnik stellt die bestmöglichste Ausnützung, Uebung und damit Kräftigung aller für das Wohlbefinden des Körpers wichtigen Organe dar. Die herrliche reine Luft, die speziell für den Arbeiter, der den ganzen Tag in ruß- und stauberfüllter Luft sein Tagwerk vollbringen muß, so wohltuend wirkt, das unmittelbare Sehen des Erfolges, machen das Rudern zu den wertvollsten Leibesübungen. Erwähnt sei ferner noch die leichte, luftdurchlässige Kleidung, herrliche Luft, Sand- und Sonnenbäder, sowie das fröhliche Lagerleben auf den Buhnen, alles das sind Momente, die jeder Ruderer, der sich diesem schönen Sport gewidmet, sehr ungern missen mag. Um diesen Sport auch in Arbeiterkreisen heimisch zu machen, ist in Breslau im vorigen Jahre die „Freie Rudervereinigung Breslau“ (Mitgliedschaft des Arbeiter-Schwimmer-Bundes) gegründet worden. Interessenten wollen sich mit dem Vorsitzenden M. Pawlik, Schleiermacherstraße 30, in Verbindung setzen.

Briefkasten.

E. F., Weinstraße. Die Stadt muß Ihren Sohn entschädigen; schreiben Sie an die Verwaltung der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.

J. S., Goldberg. Es kommt ganz darauf an, was Sie mit dem Sohne ausgemacht haben. Wenn von dem geliehenen Gelde nichts zurückgezahlt wurde, ist der Sohn berechtigt, die Sachen zu verkaufen; freilich, er muß Ihnen das vorher mitteilen.

B. S. P. Lassen Sie die Wohnung von einem Arzt untersuchen. Sagt er, Ihr Schaden ist auf die Nässe zurückzuführen, dann klagen Sie beim Amtsgericht. Ohne ein solches Gutachten und den Beweis darüber, daß Ihre Sachen gut gewesen sind, können Sie garnichts ausrichten.

S. 10. 1. Einfacher Diebstahl verjährt in fünf Jahren, schwerer in zehn. 2. Die Geschädigten können die Sache noch anzeigen.

Bei Verdauungsbeschwerden nervöser Art kommt sehr viel auf eine richtige, den geschwächten Verdauungsorganen angepaßte Ernährung an. Das altbekannte Nährmittel „Kufeke“ hat sich hierbei hervorragend bewährt, es regt den Appetit und die Verdauungskräfte an, die Patienten fühlen sich bald frischer, kräftiger und nehmen regelmäßig an Gewicht zu. 2723 L.

Blutarme u. Kranke trinken während der Rekonvaleszenz feurig-süssen **Santa Lucia** Stärkungs-Rotwein Fl. 1.50 u. 2.— Nachahmungen bitte zurückzuweisen. Käufl. i. Apotheken, Drogerien u. Delikatesse. 14097

Erscheint dreimal wöchentlich. | **Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.** | Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Scholz, Emil (Pilsener Edelbrause).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, N., Oppelnerstr. 25. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Kräusel, Hermann, Mollwitzerstr. 18.
Nobe, Paul, Hermsdorf.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Jäschke, Reinh., Schulstr. 32, Konsum-Lief.
Wuttke, Reinh., Neuhäuserstraße 30.

Fische — Delikatessen.
Laube, C., Paulauerstraße 24.
Scholz, Reinhold, Aepfelstraße 10.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.
Fischer, Paul, Milchstr. 16. (Fertig u. Maß.)
Kuhnert, Fr., Langestr. 11. Arbeitergarderobe.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Franks Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
Metropol-Kino, Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.
„Edison“, Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Berliner Waren-Bazar, Milchstr. 16.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- und Sarg-Magazin.
David, Albert, Langestraße 6.
Klammer, B., Langestraße 35.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Restaurant.
Restaurant zum Walfisch, Fischerstr. 16.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Barger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., gepr. Uhrmchr., Zollstr. 5

Zahn-Atelier.
Andrae, Konrad, Ring 35.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Hoepfchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Opitz, Heinrich, Pappelstr. Ecke Rottlacherstr.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag.
Boldeck, Joh., Lehrenstr. 12, (Schnittw.)

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren
Bernstein, Hermann, Langestraße.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preußischestraße 52/53.
Kreutzberger, Adolf, Markt 45.
Loewenthal, L., Preußischestraße 1/2.

Kinematographen
Apollo, Lichtspielh., ehem. Pionierkaserne.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Musikwaren
Handke, H., Nachflg., Langestraße 62.

Schuhwaren.
Leminsohn, Albert, Markt 48/49.
Oppenheim, W., Schuhwar.-Lag., Mälzstr. 41

Bäckerei.
Ronge, Anton, Ring 33, (Konsumv.-Liefer.)

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Weberś, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Gorkau

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Gutschdorf

Bäckereien.
Anders, Gustav.

Jauer

Fahrräder.
Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Herfel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Ww., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch“, Alt-Jauer
Kochmann, S., Essigfabrik Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Kliemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Maltsch.

Manufaktur u. Herrengarderobe.
J. Hamburger, Kohlenstraße.

Ohlau

Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren.
Jobel, L., Nachf., Breslauerstr. 2.

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Lampert, Max, Steindamm 8.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau,
Jawiersch, Adolf, Ring 12.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Aufzig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Manufaktur- und Modewaren
Hoehn, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.
S. Lewy Nachf., Inh.: J. Blumenthal, Ring 26

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhs., (Scholz) Breslst. 14

Märzdorf-Steindorf

Gemischtwaren.
Berger, Ernst, Steindorf.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 3.

Qualkau

Bäckerei.
Grimmig, Fritz, Qualkau.

Rotsürben

Gemischtwaren.
M. Schneider.

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.
Kreuse, Otto, Haus- und Küchengeräte.

Stoberau.

Fleischerei.
Pohl, Gustav.

Ströbel-Zobten.

Fleischerei u. Wurstfabriken.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb
Sattler, Hermann, Ströbel.

Restaurant.
Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Konfektion.
Wilstuba, Reinh., Münsterbergerstr. 16.

Nähmaschinen.
Kaßner, Osk., Ring 25.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Fechner, Adolf, Rep.- u. Emaillieranstalt.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw
Sittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Restaurateure.
Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel)

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Jantke, August, Langestraße 39a.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel.

Bäckerei.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Kolonial-Waren.
Lindel, Max, Cosel.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.
Bittner, Gustav, Breslauerstr. 16a.
Klein, Fritz, Stabelwitz.

Brauereien
Brauerei Oswald Meißner.
Goltz, Heinrich, Stabelwitz.

Butterhandlung.
Kitzner, R., Breslauerstr. 16a.

Eisen- und Stahlwaren.
Linke, Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Bindig, Arthur, Breslauerstraße 21.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, O., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwag.

Kolonialwaren.
Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.
Zimmer, August, Marienstraße 4.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Restaurateure.
Fuhrmann's, A., Etablis., Deutsch-Lissa.
Männer-Kräuke, (Leopold), Kl.-Heidau.

Schuhwaren.
Schubert, P., Breslauerstr. 25. Zig. u. Zigarett.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Woll- und Schnittwaren.
Michalke, W., Breslauerstraße 5.

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Herrengarderobe.
Apelt, Anna, Markt 11, pt.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, B., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Göblich, Ernst, Klettendorf.
Heintze, Alfred, Hartlieb.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Wilde, Hermann, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Jung, Klettendorf.
Rösner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn“, E. Rosenberger

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Lippe, Emil, Hartlieb.

Lokale an der Oder.

Restaurateure.
„Z. Lindenpark“, Inh.: J. Poremba, Grüneiche.

Kapsdorf-Goy

Restaurateure.
Fiebig, Wilhelm.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burian, Paul, Groß-Mochbern.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Maßur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Stanulla, Franz, Groß-Mochbern.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Kl.-Mochbern.

Restauration.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kirmis, Franz, Massgesch. Kl. Mochb.

Neukirch — Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, (direkt am Bahnhof)

Oltaschin

Restaurateure.
Deutscher Kaiser. Inh. G. Jaschke.

Opperau

Restaurateur
Niewitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke“.
Bensch, T., Oswitz.
Döring, Paul, Oswitz.
Grünast, August, Oswitz.
Restaurant „Zur Linde“ (Wiemann).
Machner, W., Montag u. Donnerst. Eisb.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten“, Herm. Endler.
Zimmermann, Hans, Oswitz.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren

Rosenthal-Carlowitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Fritsch, Berthold, Carlowitz 2.

Kolonialwaren und Zigarren.
Spitzer, Reinh., Carlowitz a. d. Chaussee.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jfr. Abbl.
Scholz, E., Sängerlust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, a. d. Od.
„Zur scharfen Ecke“. Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klaß).
Zedler, Gustav, Schottwitz.

Gross-Tschansch.

Restaurateure.
Waidmannsruh, F. Kuttke.

Klein-Tschansch.

Bäckerei
Welzel, Otto, Chaussee 13. Grün.Rabatm.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Schuhwaren.
[illegible] Nr. 34.

Woischwitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Koblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.

Bunzlau

Biergrossh., Limonad. u. Selterfabr.

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Seil, C. F. & Co. [illegible]

Putz-, Weiss- und Wollwaren [illegible]

Am 17. d. M., vormittags, starb nach langem schwerem Leiden meine herzensgute Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Restaurateur

Marie Heinze

im blühenden Alter von 32 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigt dies an

Der trauernde Gatte

Paul Heinze nebst Kind.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunal-Friedhofes in Cosel.
Trauerhaus: Leuthenstrasse 12/14. 16052

Verband der freien Gast- und Schankwirte.

Am 17. d. Mts. verstarb nach langem schwerem Leiden die Frau unseres Kollegen Paul Heinze

Frau Marie Heinze

geb. Biesler

im Alter von 32 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Beerdigung: Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. 16050

Am 17. d. Mts., früh 2½ Uhr, verschied nach schwerem Leiden die Frau des Restaurateurs **Paul Heinze**

Frau Marie Heinze

im Alter von 32 Jahren. 16043

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die freiorganisierten Stellmacher des Sparvereins „Einigkeit."

Beerdigung: Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Am 17. März verstarb nach langem Leiden die Frau unseres Vereinswirts 16041

Marie Heinze, geb. Biesler.

im Alter von 32 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Mitglieder des Arbeiter-Athleten-Vereins Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 20. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Evangel. Friedhofes in Cosel.
Trauerhaus: Leuthenstrasse 12/14.

Am 17. d. Mts. verschied die Frau unseres Sangesbruders

Frau Marie Heinze

im Alter von 32 Jahren. 16053

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder des M.-G.-V. „Freiheit."

Beerdigung: Freitag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 17. März verschied nach langem schwerem Leiden unser Mitarbeiter

Karl Arlt

im blühenden Alter von 21 Jahren 8 Monaten.

Leicht sei ihm die Erde!

Die Kollegen und Kolleginnen der Schuhfabrik „Dorndorf", Abteilung Maschinensaal.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause Uferstrasse 25 nach dem Laurentius-Friedhof. 16038

Sozialistische Erziehung im Hause :: von Käte Dunker.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteure.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Kaninchen „Blaue Wiener" 0,3 Bl. W. 8 Mt. alt, 0,2 Bl. W. 5½ Mt. alt, 0,2 Bl. W. 4 Mt. alt, 3,0 Bl. W. 4 Mt. alt, letzte tausche auf gleichwertige Tiere. Sind gef. Außenstall gez. Schlesische, Bauklfeger, Weidenstraße 8. 16039

Eine Hündin mit 6 Jungen, 5 Wochen alt, als Stuben- sowie Wachhund eignend, gute Rasse, bald event. im Ganzen billig abzugeben. Off. unter 100 P. P. an die Exped. dieser Zeitung. 16006

Sensationsangebot! Schwarze Konfirmationsanzüge, gediegene Ausführung, 10,50, 8,75 Mt. E. Friedländer, Sonnenstraße 10. Gegr. 1874. Grüne Rabattmarken. 16046

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung **nicht allein** durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

L. B. 4.

Versammlungen und Vereine

Strehlen. Gewerkschafts-Kartell. Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr, Sitzung bei **Knoll.** 16040

Stadt-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr: **„Samson und Dalila."**
Freitag 7½ Uhr: **„Mignon."** 15960
Sonnabend 7 Uhr: **„Götterdämmerung."**

Lobe-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr 15906 **„Alt-Heidelberg."**
Freitag 7½ Uhr: **„Die Journalisten."**
Sonnabend 7½ Uhr: Zum 1. Male: **„Als ich noch im Flügelkleide . . ."**

Thalia-Theater.

Freitag: **Humboldt-Verein.** 4. Abonnements-Vorstellung **„Rosmersholm."**
Sonntag, 7½ Uhr: Zum 1. Male: 15912 **„Die rote Robe."**

Schauspielhaus (Operettenbühne.) Tel. 2545.

Donnerstag 8 Uhr: **„Die Kinokönigin."**
Freitag, 8 Uhr: **„Polenblut."** 15921
Sonnabend 8 Uhr: Zum 1. Male: **„Fräulein Frau."**
Hierauf zum 1. Male: **„Der Schleier der Pierrette."**

Liebichs Etablissement

Täglich abends 8 Uhr: **Das glänzende Märzprogramm** u. a. 15957
„7 jonglierende Seelöwen".
„Der zerbrochene Spiegel".
Sonntag, den 22. März: **Nachmittags-Vorstellung.**

Viktoria-Theater.

„Der Liebesonkel".
Anf. Wochentg. 8, Sonntg. 7½ U.
Nächste Nachm.-Vorstellung.
Sonntag, den 22. März.
Bons wochentags gültig. 16021

Pfänder-Auktion d. 23. 3. 14. Fr.-Wilhelmstr. 61, I. G. Golde. 16007

Eleg. Sportwagen zusammenlegbar, b. z. verk. **Malbach,** Brüderstr. 13, 2. 16029

Kaufe gebrauchte Möbel ganze Wohnungs-Einrichtungen. **Friedrichstr. 53a. Wahler,** Bestellungen brieflich, auch mündlich. 16045

Metallbetten an Private Katalg. fr. **Holzrahmenmatr., Kinderbetten** Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür. 16072

Schweinefleisch 16061

Pfd. Bauch u. Kehlbraten **55** Pfg., Schupp, Schulter, Keule, Weißbraten **70** Pfg. Ausgelaff. reines Fett **85** Pfg., Speck **70** Pfg., Kalbfleisch **85** Pfg., Keule u. Niere **90** Pfg., Rindfleisch, dünnes, **70** Pf. Roastbeef **80** Pf. Rindfleisch ohne Knochen **90** Pfg., Gehacktes **80** Pfg., Leber- und Preßwurst **70** Pfg., Eisbeine **40** bis **60** Pfg. nur bei **R. Opitz,** Fleischerei, Trebnitzerstrasse 18.

Frauen-artikel jeder Art. 16009
Langjährige Erfahrung
:: Viele Dankschreiben ::
Ferner empfehle u. versende ich streng diskret
:: Gummiwaren ::
jeder Art zur Krankenpflege.
Ia. Spülspritzen billigst
Fr. A. Gebauer Breslau 135, Dessauerst. 1, II. Ecke Friedr.-Wilhelmstr. 36

Verkauf gebr. Möbel Schrk., Komb., Vertikos. Sofas, ganze Stuben-Einrichtungen von 30, 50, 70 Mk. an Friedrichstraße 33 u. Gartenstr. 36. 16044

Christentum u. Sozialismus von A. Bebel — 10 Pf. —

Der Magistrat der Stadt Breslau

schreibt uns folgende Anerkennung:

Für die unentgeltliche Lieferung der Seefische zu den mit großem Erfolg abgehaltenen Seefischkochkursen, sprechen wir, in dem wir ausdrücklich die

gute Beschaffenheit der Lieferung anerkennen,

unseren Dank aus. Wir erwarten, daß die Kurse wesentlich dazu beigetragen haben, den Seefischen als

Volksnahrung

eine weitere Verbreitung zu geben.

Dies und die Tatsache, daß an unseren Verkaufsständen manche Sorten bereits 16049

am 1. Tage ausverkauft sind,

beweist, daß Sie immer frische Ware 16049

1. Qualität

in der

Nordsee

Nordsee

erhalten.

Geschäftsf.: Feodor Trapp.

Nur Schmiedebrücke 19 rechts vom Ring aus, Fernsprecher 5290 u. 5291

Kaiser-Wilhelmstraße Bahnhofgegenüber, Fernsprecher 4223.

Donnerstag treffen wieder **2** unserer eigenen **Kühlwaggons ein und verkaufen wir Donnerstag u. Freitag zu folgenden nie wiederkehrenden Preisen**

Echte Seeforellen oder Meerforellen (a. Kl. die beliebtesten Fische) **große grüne Heringe** à Pfd. nur **13** ₰

ff. Cablian im Ausschnitt à Pfd. **21** ₰

ff. Schellfisch im Ausschnitt à Pfd. **31** ₰

ff. Seelachs im Ausschnitt, ff. Bratschellfisch à Pfd. **19** ₰

Echte Makrelen Pfd. **28** ₰

und die übrige Riesen-Auswahl extra billig.

Echte Kieler Sprotten ¼ Pfd. **23** ₰, Originalkiste **44** ₰ und **73**

Riesenfettbücklinge 2 Stück **19** ₰. Makrelenbücklinge à Stück **10** ₰

1 Postpaket (ca. 9 Pfd. netto) Seeforellen oder grüne Heringe **150** ₰ inklusive Verpackung u. eise Zone franko.

Postkiste feinste Bücklinge 88 ₰

Gerstäckers Werke.

Volksausgabe in **zwei Bänden, reich illustriert,** in Raten von **50 Pf.** (Gesamtpreis 3,10 Mark)
Zu beziehen durch **Expedition** und **Kolporteure.**

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neiße	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Dreschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Füh. Elbs.	Steinau
19. 3.	2,32	1,23	2,70	0,64	3,82	2,72	5,16	3,44	2,42	2,21	5,42	0,08	2,20	—
18. 3.	2,65	1,18	2,41	2,86	5,08	3,28	5,06	2,28	2,01	1,80	5,12	0,40	1,74	2,43
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	2,84

*) Ausuferungshöhe i. Kottwitz 3,50 für Dreschen: (Oder-) Ohle-Niederung 5,27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit M. E. Z. + 8 Min.	17. März Nm. 2 Uhr	17. März Abd. 9 Uhr	18. März Mg. 7 Uhr	18. März Nm. 2 Uhr	18. März Abd. 9 Uhr	19. März Mg. 7 Uhr
Lufttemperatur (C.)	+ 4,2	+ 2,3	+ 1,4	+ 5,6	+ 3,2	+ 0,8
Luftdruck (mm)*	737,9	741,2	742,9	743,8	744,2	742,3
Dunstdruck (mm)	5,4	4,5	4,6	3,9	4,4	4,0
Dunstsättigung (%)	87	84	90	58	73	78
Wind (0—12)	NW 4	W 3	W 3	W 4	SO 2	SO 3
Wetter	zl. heiter	zl. heiter	zl. heiter	heiter	heiter	bezogen

* Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 18,1 m hinzuzufügen.

Wilhelmsburg

Heute Donnerstag: 16026 **Tanzkränzchen** mit Präsent-Polonäse.
Ergebenst **F. Hötzel.**

Wir empfehlen unsern

holsteinischen Magerkäse

in prima Qualität, das halbe Pfund nur **20 Pfg.**

Prima Ziegelkäse unseres Betriebes Strehlen per Stück, ca. 350 Gramm, nur **15 Pfg.**

Harzkäse nach Art französischer Weichkäse, sehr schmackhaft, pro Stück **6 Pfg.** **Bruchkäse pikant.**

Für die Frühjahrskur als Heilmittel gegen Magen- und Darmleiden ist unser echt orient. **Joghurt** unübertroffen.

Keine Luxusaufmachung. **Qualität und Quantum!**

Vertrieb durch die Verkaufswagen und Händler.
Wiederverkäufer werden gesucht und erhalten Händlervorzugspreise.

Breslauer Molkerei e. G.

Berlinerstraße 51/52 :: Telefon 510. 16027

Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.
Zu beziehen durch **Expedition** und **Kolporteure.**

• Arbeitsmarkt. •

Lehrlinge

für Abteilung **Glasschleiferei** und für Abteilung **Kunstglaserei** können sich melden. 16051

Josef Schubert, Spiegelfabrik, Klosterstraße 98/100.

Geübte 16019

Strohhutnäherinnen

finden dauernde u. lohnende Beschäftigung

Stroh- und Filzhut-Fabrik D. Leenegrachts, Goldene Radegasse 26.

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die **Expedition**

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 18. März 1914. Der Auftrieb betrug: 1076 Rinder, 2507 Schweine, 1025 Kälber, 108 Schafe. Hierzu Ueberstand vom vorigen Markte: 17 Rinder, 3 Schweine, — Kälber, 40 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Lebend-Gewicht:	Schlacht-Gewicht:
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	44—47	75—82
Vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	39—42	71—76
Junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	29—34	58—68
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 28	bis 62
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	44—46	76—79
Vollfleischige jüngere	40—43	73—78
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 40	bis 80
C. Kalben und Kühe:		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	40—44	70—77
Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	36—40	67—74
Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	30—33	60—66
Mäßig genährte Kühe und Kalben	24—28	58—62
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 24	bis 50
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser):		
II. Kälber:		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (aus Norddeutschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	59—63	102—109
Geringere Mast- und gute Saugkälber	52—56	93—100
Geringe Saugkälber	42—46	84—92
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	47—48	92—94
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	39—41	85—89
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—33	60—66
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	46—48	58—60
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	45—47	58—60
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	44—46	57—60
Vollfleischige Schweine bis 80 Kilog. (160 Pfund) Lebendgewicht	43—45	56—58
Sauen und geschnittene Eber	42—45	55—58
Fettschweine über 150 Kilogr. (3 Zentner) Lebendgewicht	4[illegible]—[illegible]0	59—61

Der Geschäftsgang war mittelmäßig.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 39 Rind, 423 Schweine, 70 Kälber, 12 Schafe, nach Mittel- und Niederschlesien: 11 Rinder, 40 Schweine; nach Posen: 11 Rinder, 28 Schweine, 9 Kälber; nach Sachsen: 95 Rinder; nach Berlin: 90 Rinder; nach Westdeutschland: 190 Rinder.

Unverkauft nach anderen Plätzen: 6 Rinder.

Ueberstand verbleiben: — Rinder, — Schweine, 54 Schafe.

Von den Schweinen wurden verkauft: 1 zu 55, 1 zu 54, 11 zu 52, 84 zu 51, 127 zu 50, 193 zu 49, 356 zu 47, 606 zu 47, 607 zu 46, 346 zu 45, 149 zu 44, 61 zu 43, 29 zu 42, 5 zu 41, 22 zu 40, 10 zu 36 Mark.

Breslau, 18. März. **Festgestellt von der Marktnotierungskommission für Getreide.**

	Für 100 Kilogramm
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	17,90 — 18,10 Mk.
Roggen desgleichen	14,80 — 14,60 „
Hafer desgleichen	14,20 — 14,40 „
Braugerste, der letzten Ernte	16,20 — 16,50 „
Mahl- und Futtergerste der letzten Ernte	13,30 — 13,80 „
Viktoriaerbsen, gute Qualität der letzten Ernte	24,50 — 25,00 „
Kocherbsen desgleichen	21,50 — 22,00 „
Futtererbsen der letzten Ernte	17,00 — 17,50 „
Heu	5,40 — 6,20 „
Langstroh	4,20 — 4,60 „
Preßstroh	2,00 — 2,40 „

Breslauer Mehlmarkt.

Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto **Weizenmehl 00 ruhig,** 26,00—28,50 Mk., **Roggenmehl 0** ruhig, 22,50—23,00 Mk., **Roggen-Hausbacken** ruhig, 22,00—22,50 Mk. **Roggen-Futtermehl** ruhig, 10,50—11,00 Mk. **Weizenkleie** ruhig 10,00—10,50 Mk.

Bei telephonischen Anfragen rc.,

welche die Inseraten-Annahme, Expedition oder Buchhandlung der „Volkswacht" betreffen, ist **nur** die Fernsprechnummer

1206

zu benutzen.

Wer dagegen mit der Redaktion der „Volkswacht" sprechen will, benutze **nur** die Fernsprechnummer

3141

8681

Preußisches Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung. Mittwoch, den 18. März, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Vor Eintritt in die Verhandlung erhält der Präsident Graf **Schwerin-Löwitz** die Ermächtigung des Hauses, der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig zur Geburt ihres ersten Sohnes die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln. Die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien erheben sich von ihren Plätzen, während die sozialdemokratischen Abgeordneten sitzen bleiben.

Der Eisenbahnetat.

Bei Erörterung der Arbeiter- und Beamtenfragen führt

Minister **v. Breitenbach** aus, daß die neue Lohnordnung von den Arbeitern als ein großer Fortschritt begrüßt worden ist. (Die einzelnen Ausführungen des Ministers bleiben bei der großen, von den Konservativen veranstalteten Unruhe unverständlich. Erst nach mehrfachem Zischen von seiten der Linken entschließt sich Präsident Graf Schwerin-Löwitz, die Abgeordneten seiner Fraktion aufzufordern, Privatgespräche leise oder außerhalb des Saales zu führen.) Eine Erhöhung der Ausgleichszulage für die Werkführer steht bevor. (Beifall links.) Auf die Wünsche unserer Arbeiter und Beamten gehen wir gern ein, aber jede Beziehung zu Arbeitergruppen, die außerhalb unserer Verwaltung stehen, muß ich ablehnen. Auch für den Staat als Arbeitgeber gilt der Grundsatz daß das Arbeitsverhältnis, im Unterschied zum Beamtenverhältnis, auf einem Privatvertrag mit freier Vereinbarung beruht. Die Staatsarbeiter sind ohnehin besser gestellt als die Privatarbeiter. Die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Staatsarbeitern ist Sache der Einzelstaaten, nicht des Reiches. (Beifall rechts.)

Abg. **Leinert** (Soz.): Von einer Reihe von Arbeitern und Beamten ist mir im vorigen Jahre der Dank dafür ausgesprochen worden, daß wir ihre Wünsche so energisch vertreten haben. Auch diesmal liegt mir ein großes Material vor. Da die Zahl der etatsmäßig angestellten Beamten geringer ist, als die der Arbeiter, so ist die Behauptung des Ministers unzutreffend, daß alle Arbeiter die Aussicht haben, Beamte zu werden. Ebenso falsch ist die Behauptung des Ministers, der Sozialdemokratie wäre das Aufsteigen von Arbeitern zu Beamten unerwünscht; denn gerade ein solches Aufsteigen fordern wir. Es besteht bei den Arbeitern die Befürchtung, daß bei Besetzung der neuen Stellen infolge der großen Heeresvermehrung die Militäranwärter bevorzugt werden sollen.

Dem Lokomotivpersonal

ist eine Verkürzung der Dienstzeit versprochen worden. Das ist nicht der Ausfluß eines besonderen Wohlwollens, sondern eine dringende Notwendigkeit. Wir verlangen eine noch viel weitgehendere Verkürzung der Dienstzeit dieser Beamten, von deren Tätigkeit die Sicherheit des ganzen Verkehrs abhängig ist. Nur ein geringer Teil der Lokomotivführer hat Nebenbezüge. Die neue Besoldungsordnung sollte hier gründlich Wandel schaffen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Höchstgehalt ist zum größten Teil nur eine dekorative Zahl für die Lokomotivführer und Unterbeamten. Ein großer Teil der Arbeiter und Angestellten haben nur einen einzigen großen Ruhetag von 32 Stunden im Monat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dazu kommt, daß die planmäßigen Ruhetage bei der unvorhergesehenen Verkehrssteigerung nicht eingehalten werden. Wir fordern wöchentlich einen Ruhetag für Arbeiter und Beamte. Der allergrößte Teil der Angestellten und Arbeiter haben noch immer eine Arbeitszeit von 10 bis 15 Stunden. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Zeiten der Verkehrsverminderung sollte die Arbeitszeit verkürzt werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es ist mir ein Rätsel, wie z. B. verheiratete Rottenarbeiter, die pro Woche 17,60 Mk. verdienen, davon mit ihrer Familie leben sollen. Die Arbeiter beschweren sich über Lohnkürzungen und Ueberanstrengungen, die zu vorzeitiger Krankheit führen und über rigorose Strafen. Auch die Akkordbezüge der Arbeiter sind nicht sicher gestellt. Infolge der Sparpolitik der Eisenbahnverwaltung ist eine Verlangsamung der Güterabfertigung zum Nachteil der Reisenden eingetreten. Die Anstellungsverhältnisse der Hilfsbeamten bedürfen einer einheitlichen Regelung, ebenso bedarf

der Dienst der Bahnwärter,

der infolge der Ausdehnung des Verkehrs immer anstrengender wird, einer gründlichen Reform. Der Durchschnitt der Löhne bei der Eisenbahnverwaltung ist überaus niedrig. Es kommen noch Löhne von 2,95 Mk. vor. (Hört, hört! bei den Soz.) Es ist sehr bemerkenswert, daß im Etat die Löhne garnicht aufgeführt werden, sodaß es unmöglich ist, sich einen Einblick zu verschaffen. Der Lohn der Bahnunterhaltungsarbeiter betrug im Jahre 1912 927 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Steigerung dieses Lohnes auf 960 Mk. für das Jahr 1914 ist so gut wie wertlos. Unseren vollen Beifall findet die Bestimmung der Lohnordnung, daß mit den Gepäckträgern ein Vertrag abgeschlossen werden soll. Warum geschieht das nicht mit allen Arbeitern der Eisenbahnverwaltung? Viel richtiger wäre es, es würden Tarife mit den Organisationen der Eisenbahner abgeschlossen. Dazu gehört allerdings ein freies Koalitionsrecht der Eisenbahner. Aber das Koalitionsrecht der Eisenbahner ist vollständig vernichtet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was heute an Organisationen der Eisenbahner besteht, ist nur die Kulisse hinter der die völlige Vernichtung des Koalitionsrechtes steckt. In einer Versammlung der Eisenbahner in Hannover hat man erklärt, es sei ein Skandal, wie der Vorsitzende des früheren Trieerer, jetzigen Berliner Verbandes, der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Ickler die neue Lohnordnung so in den Himmel heben könne. Die Verbandsversammlung hat deshalb dem Verbandsvorsitzenden Ickler ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Als aber verlangt wurde, daß das Mißtrauensvotum in die Zeitung des Verbandes eingesetzt würde, erklärte der Vorsitzende der Versammlung, das könne er nicht zusagen, denn in die Zeitung käme nur herein, was das Ministerium wolle. (Hört, hört! b. d. Soz.) und Abg. Ickler sei mit dem Ministerium befreundet. Der Vorsitzende sagte, ich werde Ihnen Antwort geben, vorausgesetzt, daß ich nicht, weil ich das Mißtrauensvotum nicht verhindert habe, bis zur Erteilung der Antwort nicht mehr an meiner Stelle bin. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das zeigt, wie die Arbeiter selbst die Unsicherheit ihrer Existenz empfinden.

Wir wollen kein besonderes Staatsarbeiterrecht, sondern das Menschenrecht der Staatsarbeiter! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. **Schmidt** (Zentrum): Wir erkennen an, daß der Minister eine wohlwollende Lohnpolitik treibt und freuen uns über das Steigen der Löhne, das allerdings durch die Verteuerung der Lebensmittel gefordert wurde. Daraus sind auch immer neue Lohnforderungen der Arbeiter zu erklären. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trägt der Redner eine Reihe von Wünschen der Arbeiter vor. Auch in sittlicher Beziehung muß die Arbeiterschaft gehoben werden. Die weibliche Jugend bedarf einer besseren Erziehung. Ferner muß der Alkoholgenuß und die materialistische Weltanschauung bekämpft werden. Die meisten Arbeiter stehen auf christlich-nationalem Boden und lehnen die alles verurteilende Kritik der Sozialdemokratie ab. Mit der Beihilfe der bürgerlichen Parteien muß die Besserung der Lage der Eisenbahnarbeiter im gegenwärtigen Staate stattfinden. Die Erklärung des Ministers bezüglich des Staatsarbeiterrechts bedauere ich sehr. Wir verlangen die volle Vereinsfreiheit für die Eisenbahnarbeiter unter Ausschluß des Streikrechts. Werden wir deshalb von den Sozialdemokraten angerempelt, so fassen wir das als eine besondere Ehre auf. (In seiner weiteren Polemik gegen die Sozialdemokratie wird der Redner vom Vizepräsidenten Dr. von Krause unterbrochen und zur Sachlichkeit gemahnt). Ich bitte den Eisenbahnminister, den Wünschen der Arbeiter mit Wohlwollen entgegenzukommen.

Minister **v. Breitenbach**: Was die Beschwerde betreffend die schriftstellerische Tätigkeit der Beamten angeht, so muß die amtliche Tätigkeit für sie die Hauptsache bleiben. Die Ausführungen des Abg. Leinert brachten nichts neues. Dem Grundsatz seiner Partei gemäß hat er alle Fortschritte der Verwaltung beanstandet und ihren Wert herabgesetzt. Unsere Staatsarbeiter stimmen aber nicht seiner Auffassung, sondern derjenigen der bürgerlichen Parteien zu. Was der Abg. Leinert über die Lohnaufbesserung der Bahnunterhaltungsarbeiter gesagt hat, trifft nicht zu, denn die Löhne der Bahnunterhaltungsarbeiter sind dauernd aufgebessert worden. (Hört! Hört! rechts.) Ebenso unzutreffend waren seine Angaben über den Vertrag mit den Gepäckträgern. Ferner hat sich der Abg. Leinert darüber beschwert daß ein Staatsarbeiter gemaßregelt wurde, der eine leitende Stellung in der Arbeiterschaft einnahm. Wir mußten diesen Mann wegen seiner heftigen Agitation gegen die Verwaltung entlassen. Daraus kann man nicht den Schluß ziehen, daß wir das Vereinigungsrecht unserer Beamten nicht anerkennen. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. **v. Kries** (Kons.) stimmt dem Minister in allen Punkten zu.

Abg. Dr. **König** (Ztr.): Nicht oft hat wohl ein Abgeordneter eine derartige Abfuhr erlitten, wie der Abg. Leinert. Ich freue mich, daß der Minister die vom Abg. Leinert erhobene Beschuldigung nicht auf der Beamtenbank hat sitzen lassen. Der Eindruck der Rede des Ministers ging nicht spurlos an ihm vorüber, Herr Leinert ist ganz blaß geworden. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch b. d. Soz.)

Abg. **Dr. Gottschalk** (Natl.): In Breslau wurde eine Verfügung erlassen, durch die jede schriftstellerische Betätigung der Beamten, soweit sie für die Oeffentlichkeit bestimmt sein sollte, verboten wurde. Eine solche Verfügung vernichtet die persönliche Freiheit. Die neue Lohnordnung ist ein wichtiger Fortschritt. Die heutige Erklärung des Ministers über das Arbeiterrecht hat viele Hoffnungen der Arbeiter vernichtet. Man darf aber einem solchen Arbeiterrecht nicht zu große praktische Bedeutung zumessen.

Hierauf wird ein Schlußantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Abg. **Paul Hoffman** (Soz.): Die Herren von der Rechten haben von der Redefreiheit einen sehr ausgiebigen Gebrauch gemacht. Auch vom Zentrum haben zwei Redner zu dem zur Debatte stehenden Kapitel gesprochen. Indem Sie nur jetzt das Wort abschneiden, verhindern Sie mich, auf Ihre gegen die Sozialdemokratie gerichteten Angriffe zu antworten und einige Forderungen der Eisenbahnbeamten vorzubringen.

In der Einzelberatung ersucht nach unwesentlichen Ausführungen des konservativen Abg. von Heimburg-Teltow der Abg. Dr. **Liepmann-Teltow** (Natl.) den Minister, den Verein zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zu unterstützen.

Darauf vertagt das Haus die weitere Beratung auf Donnerstag 11 Uhr.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte wird auf Antrag des Abg. **von Pappenheim** der Rest des Eisenbahn-Etats, ferner das Grundteilungsgesetz und drittens die Eingemeindung von Köln auf die morgige Tagesordnung gesetzt.

Schluß 5¼ Uhr.

Gewerkschaftliches.

Vom Schlachtfeld der Arbeit im Jahre 1912.

137 000 Verletzte — 10 300 Tote — 909 Krüppel.

Im „Reichsanzeiger" werden die Hauptergebnisse der reichsgesetzlichen Unfallversicherung vom Jahre 1912 veröffentlicht. Die Zahl der versicherten Personen stellt sich bei den Berufsgenossenschaften zusammen durchschnittlich auf 27 375 577. Hierzu treten für die 544 Ausführungsbehörden 1 032 023 Versicherte, so daß im Jahre 1912 bei den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden zusammen 28 389 605 Personen gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert gewesen sind. In dieser Zahl werden aber etwa 3,4 Millionen Personen doppelt erscheinen, die

Aus aller Welt.

Ein Drama aus dem Soldatenleben.

Einen Selbstmordversuch unternahm in der Nacht des 4. Februar in Königsberg ein Soldat mit seiner Braut. Sie stürzten sich, an den Armen zusammengebunden, in den Pregel, wurden aber noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhause gebracht. Man sprach von einer „Liebestragödie", doch sehr bald stellte sich heraus, daß der Soldat wegen fortgesetzter schlechter Behandlung und Mißhandlung beschlossen hatte, in den Tod zu gehen. Seine Peiniger hatten sich dieser Tage vor dem Königsberger Kriegsgericht zu verantworten.

Es handelt sich um den Rekruten Pillunat von der zweiten Kompagnie des 43. Infanterie-Regiments in Königsberg. Wie er vor dem Kriegsgericht als Zeuge angab, sei er andauernd von den Stammleuten mißhandelt und drangsaliert worden. Er hätte die schmutzigsten Arbeiten verrichten, Spucknäpfe reinigen müssen usw. Oft habe er nicht einmal genügend Zeit gehabt, sein Essen einzunehmen. Dazu hätte man ihn fortgesetzt mit Fäusten und Riemen mißhandelt; oft hätten ihm die Tränen in den Augen gestanden. Einmal habe er dem Feldwebel Ernesti erklärt, daß er sich beschweren werde; doch der Feldwebel habe ihn als das größte Schwein der Kompagnie bezeichnet und zu ihm gesagt, die Stammleute täten ganz recht, wenn sie ihn so behandelten. Wenn er Stammann wäre, würde er ihn so schleifen, daß er am Leben verzagen würde, die Stammleute sollten ihn grün und blau schlagen. Er (der Feldwebel) würde schließlich die Versetzung des Pillunat in eine andere Korporalschaft bewirken, damit er dort gründlich geschleift würde. Er (Pillunat) hätte eine schlechte Gesinnung, und er sollte es sich noch überlegen, ob er Beschwerde führen wolle.

Der Soldat verließ nach dieser Standpauke den Feldwebel, und am Nachmittag ließ er ihm sagen, daß er davon abstehe, Beschwerde zu führen. Dafür beschloß er, in den Tod zu gehen. In Gegenwart seiner Braut schrieb er Abschiedsbriefe, und als das Mädchen merkte, um was es sich handelte, erklärte es, daß es mit dem Soldaten gemeinsam aus dem Leben scheiden wolle.

Vor Gericht mußte der Feldwebel Ernesti die Angaben des Pillunat bestätigen, sagte aber, er hätte ihn nicht durch Drohungen abhalten wollen, Beschwerde zu führen. Ihm hätte er ja auch keine Beschwerde, sondern nur eine Meldung vorgetragen, die er freilich nicht weiter gegeben hätte. Der Hauptmann und auch einige Unteroffiziere stellten dem Pillunat ein günstiges Zeugnis aus. Das Urteil des Kriegsgerichts fiel sehr milde aus. Fünf Stammleute waren wegen Mißhandlung und Anmaßung eines Dienstbefehls angeklagt; drei wurden freigesprochen und einer erhielt acht Tage, der andere drei Tage Mittelarrest. Der Feldwebel Ernesti wurde wegen Beleidigung zu drei Tagen gelindem Arrest verurteilt. — Schwerlich wird man mit so milden Urteilen derartige Ausschreitungen beseitigen.

Land-Proletariers Familienleben.

Drei Kinder erstickt. Auf dem in Mecklenburg liegenden Gute Baumgarten ereignete sich ein Unglücksfall, dem drei Kinder zum Opfer fielen. In der dortigen Schnitterkaserne waren drei Kinder im Alter von ein bis fünf Jahren allein gelassen worden. Sie mögen nun mit Streichhölzern gespielt und hierbei das Bettstroh in Brand gesteckt haben. Als man draußen das Feuer bemerkte, war die ganze Stube so voll Rauch, daß die Kinder darin ersticken mußten. Alle Bemühungen eines herbeigerufenen Arztes blieben erfolglos. Der Stubenbrand konnte rasch gelöscht werden.

Wie sich „höhere" Schüler aufführen.

Im Gymnasium in Marienburg haben sich sehr unliebsame Vorgänge zugetragen. Mehrere Sekundaner warfen einem Lehramtskandidaten die Fenster seiner Wohnung ein. Vielen Lehrern wurden anonyme Briefe zugeschickt. Dann aber wurde festgestellt, daß seit längerer Zeit die Türen zum Konferenzzimmer mit Nachschlüsseln geöffnet und Korrekturen an den Arbeitsbogen vorgenommen wurden. So sollen auch die Examen und Versetzungsarbeiten nachträglich verbessert worden sein. Die Täter sind bekannt. Es handelt sich um die Söhne angesehener Marienburger Bürger. Einer der jungen Leute wollte sich das Leben nehmen, konnte aber an der Ausführung noch gehindert werden.

Das werden einmal patentierte Staatsstützen. Daher ist's auch so still im bürgerlichen Blätterwalde. Kein Wort über die zunehmende Verrohung der „goldenen Jugend" fällt da. Ja, wenns die „rote Woche" am Friedrichsdenkmal wäre.

Aus einer frommen Gegend.

Der Bauer Aigner in Klein-Seeham bei Miesbach (Oberbayern) hatte zwei von ihm finanziell abhängige Bauern zum Meineid gedungen, den einen gegen Herausgabe einer gepfändeten Lederhose, den andern um 20 Mk. Der alte Aigner und ein Sohn sowie die beiden Bauern wurden vorige Woche in dieser Sache wegen Verleitung zum Meineid, Beihilfe dazu und Meineids zu Zuchthaus verurteilt; ein anderer Sohn Aigners, Joseph, hatte aber auch noch die Gelegenheit einer Dorfrauferei benutzt, um zwei mit den Aignerschen verfeindete Männer, den Wirt Veitz und den Bauer Mooser von Neuenkirchen, umzubringen. Er lockte bei einer Rauferei die beiden Gegner durch höhnische Zurufe aus einer Gruppe heraus, schwang einen Stock als Angriffswaffe, stach aber dann einen nach dem anderen mit einem heimtückisch hinter dem Rücken bereit gehaltenen Messer nieder. Das Schwurgericht München verurteilte Joseph Aigner wegen Mordes zum Tode und wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu zehn Jahren Zuchthaus.

Der Hapagdampfer „Batavia" in Seenot.

Der Dampfer „Batavia" der Hamburg-Amerika-Linie, von Hamburg mit 296 Zwischendeckspassagieren nach Baltimore unterwegs, meldet drahtlos nach Lands End, daß er bei schwerem Nordweststurm und hoher, wütender See das Dampf- und das Handruder gebrochen habe. Man hoffe jedoch, das Dampfruder reparieren zu können und beabsichtige, die Reise dann nach Punta del Gada fortzusetzen, um dort Kohlen einzunehmen.

Untergang eines Segelschiffes.

Die Londoner Blätter melden: Die englische Schonerbark „Balder", von Cuxhaven nach Poole unterwegs, ist Dienstag früh, als sie sich im Schlepptau des deutschen Schleppschiffes „Vulkan" befand, auf der Höhe von Needles untergegangen. Die gesamte Besatzung soll umgekommen sein.

Die Besatzung des Dreimasters „Balder" gerettet.

Aus Cowes, Isle of Wight, wird gemeldet, daß das deutsche Schleppboot mit der Besatzung des auf der Fahrt von Hamburg nach Poole gesunkenen Dreimasters „Balder" dort eingetroffen ist. Die Besatzung des „Balder" bestand meistens aus Deutschen, während der „Balder" selbst unter englischer Flagge segelte.

Einer der erfolgreichsten deutschen Flieger, Viktor Stoeffler, der Gewinner des 100.000 Mark-Preises, hat dem Flugsport den Rücken gekehrt. Er will sich demnächst verheiraten. Stoeffler erfreute sich auch in Breslau des besten Andenkens aus Anlaß der vorjährigen Flugwoche. Seine ruhmreichsten Flüge waren: im August 1913, Mülhausen im Elsaß — Schloppe in Westpreußen 920 Kilometer, 9¼ Stunden Flugzeit, der ihm die Rente der National-Flugspende einbrachte; im September der Flug Mülhausen — Warschau 1100 Kilometer, und dann seine beste Leistung der Weltrekordflug, auf dem er in 22 Stunden 47 Minuten 2160 Kilometer überflog und der ihm den 100.000 Mark-Preis einbrachte.

— Hoffentlich haben ihm die Flugzeugfabriken, für die er sein Leben aufs Spiel setzte, noch so viel von den Preisen gelassen, damit er davon eine Zeitlang sorgenlos leben kann.

Ein Luxuszug entgleist. Der Luxuszug Ostende — Wien ist am Mittwoch morgen auf dem Bahnhof Dolhain (Belgien) mit einem Güterzug zusammengestoßen und entgleist. Ein Bremser wurde getötet, mehrere Reisende verletzt. Die Strecke wurde erst morgens 8 Uhr teilweise wieder frei. Zahlreiche Züge hatten Verspätungen. Der Schnellzug Köln—Paris traf mit zweistündiger Verspätung ein. Der Materialschaden ist erheblich. Gegen 8 Uhr konnte der Luxuszug seine Reise fortsetzen.

Opfer einer Epidemie. Eine Epidemie in der Provinz Trentin (Italien) hat, wie der „Messagaro" meldet, bereits 17 Todesopfer gefordert. Die Ursache des Auftretens der Seuche ist noch nicht ermittelt. Um die verseuchten Gegenden ist ein Militärkordon gezogen worden, um die weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

leichzeitig in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert waren.

Die Anzahl der neuen Unfälle, für die im Jahre 1912 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden, belief sich auf 137 080 gegen 132 114 im Vorjahre. Hiervon hatten 10 300 den Tod und 909 eine mutmaßlich dauernd völlige Erwerbsunfähigkeit der Verletzten zur Folge. An 20 956 Hinterbliebene Getöteter wurde im Berichtsjahre zum ersten Male eine Rente gezahlt. Darunter befinden sich 6693 Witwen (Witwer), 13940 Kinder (Enkel) und 323 Verwandte der aufsteigenden Linie. Die Anzahl sämtlicher zur Anmeldung gelangter Unfälle beträgt 742 422. Für die Beurteilung der Unfallhäufigkeit sind nur die Zahlen der entschädigten Unfälle brauchbar.

An Entschädigungsbeträgen (ohne die Kosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Wartezeit) haben die Verletzten und deren Angehörige im Jahre 1912 von den Berufsgenossenschaften 158 051 521,16 Mk. (gegen 149 820 151,11 Mk. im Vorjahr), von den Ausführungsbehörden 13 970 274,68 Mk. gegen 13 019 454,73 Mk. im Vorjahr), von den Versicherungsanstalten der Baugewerks-Berufsgenossenschaften, der Tiefbau- und der See-Berufsgenossenschaft 1 919 993,02 Mk. (gegen 1 981 017,30 Mk. im Vorjahr), zusammen 165 941 783,86 Mk. (gegen 165 370 623,14 Mk. im Vorjahr) erhalten. Davon wurden 26 344,99 Mk. den Verletzten und ihren Angehörigen für die Zeit nach dem Ablauf der gesetzlichen Wartezeit von den Berufsgenossenschaften usw. freiwillig gewährt.

Also von 25 Millionen gegen Unfall Versicherten wurden im Jahre 1912 wieder 137 000 von einem entschädigungspflichtigen Unfall betroffen. 10 300 Menschen büßten dabei ihr Leben ein und 909 wurden völlig zum Krüppel. Furchtbarer konnte die Anklage gegen den Kapitalismus nicht ausfallen! Und trotzdem soll die „Kompottschüssel des Arbeiters voll sein“, trotzdem soll es einen weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung geben! Ja die Scharfmacher und ihr Klüngel wagen, alle Register zu ziehen für Schaffung von Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiterschaft, damit diese sich in noch höherem Maße dem Kapitalismus opfert. Die Statistik wird ihre Wirkung nicht verfehlen, auch wenn sie zur Roten Woche zu spät kam.

Stadt und Provinz.

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau. Am 1. April cr. tritt die Arbeitslosen-Unterstützung in Kraft. Die Verwaltungsstelle hielt behufs Regelung der Arbeitslosenkontrolle und der Auszahlung der Unterstützung am Mittwoch im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab, in welcher die bei der Kontrolle zu beachtenden Vorschriften bekannt gegeben wurden. Wer am 1. April die satzungsgemäße Unterstützung beansprucht, muß vorher, also vom 24. März ab, arbeitslos gewesen sein, er hat sich in dieser Zeit und zwar von 10 bis 12 Uhr jeden Tag im Bureau zur Kontrolle zu melden. Der Tag, an dem der Kollege die Kontrolle versäumt, wird als Arbeitstag angesehen und von der Unterstützung in Abzug gebracht. Es wird ein Regulativ ausgearbeitet, das jedes Mitglied in die Hand bekommt.

Arbeitersekretär Mücke hielt darauf einen gemeinnützigen Vortrag über die Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Eingehend behandelte er die Pflichten und Rechte der Versicherten. Sein Vortrag wurde mit reichem Beifall belohnt. Zum Schluß wurden gewerkschaftliche Angelegenheiten besprochen.

Deutsches Reich und Ausland.

Für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der Zentralvorstand des Handlungsgehilfenverbandes erläßt in der neuesten Nummer des Fachorgans einen Aufruf, der sich an die Handlungsgehilfen wendet, aber auch die anderen Handlungsgehilfenverbände an ihre Pflicht ermahnt. In dem Aufruf wird darauf verwiesen, daß von allen Anträgen und Anregungen, die im Reichstage und in der Reichstagskommission gegeben worden sind, der sozialdemokratische Antrag für die Handlungsgehilfen nur annehmbar ist. Ob und inwieweit der sozialdemokratische Antrag noch die Zustimmung der Reichstagsmehrheit finden würde, hänge im wesentlichen von den Handlungsgehilfen selbst ab. Sie sollten die Vertretung ihrer Interessen nicht allein den sozialdemokratischen Abgeordneten überlassen, sondern die kaufmännischen Angestellten müßten selbst Hand ans Werk legen. Die Einigkeit, die ihnen sonst von den prinzipalsfreundlichen Organisationen, z. B. von dem Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig und dem Verein für Handlungskommis von 1858, gepredigt wird, könnten sie hier in anderer Weise in die Tat umsetzen, indem sie gemeinsame Vorkehrungen treffen, um die gesetzgebenden Gewalten zu zwingen, die Sonntagsruhe zu gewähren.

Zur Reform der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. In einer Denkschrift an den Reichstag schildert der Vorstand des Verbandes der Friseurgehilfen die Entwicklung der Sonntagsruhe im Gewerbe.

Die Gehilfen wenden sich gegen die dreistündige Sonntagsarbeit. Sie wollen die fünfstündige Sonntagsarbeit, bei der sie ihren freien Nachmittag an einem Wochentage behalten. Da sie nicht nach Schluß aller übrigen Geschäfte, der Badeanstalten usw. ihre Besorgungen machen können, können sie den Wochennachmittag nicht entbehren. Die Eingabe bringt daher den Wunsch zum Ausdruck, die Sonntagsarbeitszeit auf fünf Stunden zu beschränken und die Beschäftigung an den zweiten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesttagen zu verbieten. Besonderen Wert legt die Eingabe auf die Beibehaltung der ungeteilten Arbeitszeit.

Der Streik im Saarrevier. Ungefähr 75 Mann der Belegschaft der Grube „Ostenbach“ bekam Mittwoch morgen ihre sofortige Entlassung, weil sie sich geweigert hatten, dreiviertel Schicht zu nehmen. Die Erregung in der Belegschaft ist um so mehr gestiegen, weil weitere Entlassungen erwartet werden.

Die Aussperrung in den Waffenfabriken. Am Dienstag war die Kündigungsfrist der ausgesperrten Waffenarbeiter abgelaufen. Die Zahl der ausgesperrten und streikenden Arbeiter ist auf etwa 500 angewachsen. Deutsche Staatsaufträge liegen den Waffenfabriken zurzeit nicht vor, dagegen verschiedene ausländische Aufträge. Die Waffenfabriken beschlossen gestern in einer Versammlung, die Aussperrung der Arbeiter aufrechtzuerhalten.

Wegen Streiks von 250 Färbereidruckern der Pacific-Spinnerei zu Lawrence in Massachusetts, Amerika, wurden 2000 Arbeiter ausgesperrt.

Schlesien und Posen.

Gemeindewahl-Siege.

Am Mittwoch fanden in Cunnersdorf i. Rsgb. die Gemeindevertreter-Wahlen statt, die mit einer Niederlage der mit großen Hoffnungen in den Wahlkampf gezogenen Bürgerlichen endete. Gewählt wurde in der dritten Abteilung Genosse Kambach mit 209 Stimmen; die Gegner brachten nur 114 auf. Damit zieht der vierte Sozialdemokrat in das Gemeindeparlament ein, dessen Wahl, so behauptet der „Bote“, hätte verhindert werden können, wenn die Bürgerlichen besser auf dem Posten gewesen wären. Ein billiger Trost.

Ebenfalls am Mittwoch wurde in Noßwitz bei Glogau gewählt; hier wurde unser bisheriger Vertreter, Genosse Rosenberg, und der von den Sozialdemokraten unterstützte Zimmermann Laethe mit 36 bezw. 47 Stimmen wiedergewählt. Der Gutsbesitzerkandidat Birsch brachte es auf ganze 13 Stimmen mit den Vollmachten der Forensen. In den Wahlvorstand wurden auf unseren Vorschlag Genosse Langnickel und Zimmermann Laethe als Beisitzer gewählt, die auch während der Wahl zur zweiten und ersten Klasse fungierten. Lobend muß erwähnt werden, daß die Arbeiterschaft zahlreich zur Stelle war, trotzdem hätte das Resultat noch ein viel besseres sein können. Auch muß anerkannt werden, daß der Gemeindevorsteher bei Aufstellung der Wählerliste sehr sorgfältig vorgegangen ist. Es dürfte dies auf das Interesse, das die Genossen am Orte der Gemeindevertreterwahl entgegenbrachten, zurückzuführen sein.

Schweidnitz, 19. März. Verurteilter Betrüger. Vom Schwurgericht wurde der Striegauer Buchhändler Edmund Schenkel wegen Betruges und Fälschung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Er hatte, da er in mißlichen Verhältnissen lebte und bei ihm gepfändet werden sollte, die Pfändung durch gefälschte Postanweisungen zu inhibieren gewußt. Es handelte sich um Beträge von 20 bis 130 Mk. Die Geschworenen bejahten 39 Schuldfragen.

Langenbielau, 19. März. Selbstmord. Durch Erhängen verübte am Sonntag die Frau Kaufmann Schölzel in ihrer Wohnung Selbstmord. Die Ursache ist in Schwermut zu suchen. Die Frau war 48 Jahre alt.

Gaablau, 19. März. Tödlicher Grubenunfall. Der achtzehnjährige Schlepper Paul Grachel von hier verunglückte in der ersten Abteilung des Muldenschachtes. Er war mit dem Transport von Schwellen beschäftigt und wurde von einem ausfahrenden Hauer im Mundloch der Tagesschwebenden beim zweiten Flöz tot aufgefunden. An der Leiche wurde eine unbedeutende Quetschung der Wirbelsäule in der Beckengegend und eine kleine Strangulationsmarke an der linken Halsseite festgestellt. Wodurch der Tod des jungen Mannes, der die Stütze seiner alten Großmutter war, herbeigeführt worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde zur Feststellung der Todesursache ins Knappschaftslazarett nach Waldenburg gebracht.

Jauer, 19. März. Immer noch der Konkurs Knappe u. Thomas. Mittwoch vormittag fand vor dem hiesigen Amtsgericht eine Versammlung der Gläubiger des Bankhauses Knappe u. Thomas statt. Aus dem Bericht des Konkursverwalters ist zu entnehmen, daß für die Gläubiger des Bankhauses die Hoffnung besteht, bei Beendigung des Konkurses, was infolge der noch schwebenden Prozeßverfahren erst in zwei bis drei Jahren der Fall sein kann, noch eine Restdividende von 8½ Prozent zu erhalten, also noch einmal die Hälfte von den Beträgen, die bereits im Herbst vorigen Jahres gezahlt wurden.

Grätz, 19. März. Grausiger Fund. Im Walde bei Waldhorst wurde eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Neben der Leiche lag ein mit fünf Kugeln geladener Revolver. Der Schädel zeigte einen Schußkanal von der linken Schläfe aus. Es wird angenommen, daß es sich um einen Selbstmörder handelt.

Groß-Carlowitz, Kreis Grottkau, 19. März. Baumfrevel. Im Herbst vorigen Jahres waren um das Wasser-Reservoir der hiesigen Gemeindewasserleitung 60 Stück kleine Fichten zu dem Zwecke gepflanzt worden, den Behälter später zu beschatten und zu zieren. In einer der vergangenen Nächte sind sämtliche Bäumchen über dem Erdboden abgeschnitten und neben dem Stumpf wieder in den Erdboden gesteckt worden. Der starke Wind der letzten Tage hatte einige Bäumchen umgeworfen und so wurde der Frevel von Passanten bemerkt. Die Gemeinde Groß-Carlowitz hat 20 Mark Belohnung für denjenigen festgesetzt, der den Täter zur Anzeige bringt, so daß seine Bestrafung in die Wege geleitet werden kann.

Schneidemühl, 19. März. Um eine Mütze. Den Tod auf den Schienen fand Dienstag morgen gegen 5 Uhr der Lokomotivführer Heister von hier. H., der einen Güterzug nach Thorn fahren sollte, muß sich jedenfalls aus der Maschine gelehnt haben, wobei ihm der Sturm die Mütze vom Kopfe riß. Im Begriff, danach zu greifen, verlor er das Uebergewicht und stürzte auf das Bahngleis. Der auf der Maschine mit anwesende Heizer bemerkte erst kurze Zeit nach dem Unfall das Fehlen seines Führers, benachrichtigte die zuständige Behörde und ließ die Strecke absuchen. In der Nähe von Plötzke wurde Heister tot aufgefunden. Ihm waren beide Beine abgefahren. Heister galt als pflichttreuer und beliebter Beamter. Er hinterläßt sieben Kinder im Alter von 28 bis 15 Jahren.

Schönlanke, 19. März. Ein furchtbares Gesöff. In einer hiesigen Schankwirtschaft wurde dem Arbeiter Kuczschmidra von anwesenden Gästen ein Schnaps spendiert, der mit Prim und Schnupftabak vermischt war. Ahnungslos trank K. das Gesöff aus und ging nach Hause, wo er über Unwohlsein klagte und sich zu Bett legte. Als seine Ehefrau nach einiger Zeit nach ihm sah, fand sie ihn bereits als Leiche. Von der Staatsanwaltschaft wurde die Oeffnung der Leiche angeordnet und es wird der Befund ergeben, ob der plötzliche Tod mit dem Teufelstrank in Verbindung steht. Für den betreffenden Wirt dürften böse Folgen entstehen.

Schulitz, Bez. Bromberg, 19. März. Die Reue des Kriegervereins. Bekanntlich hatte der hiesige Kriegerverein nach den im November v. J. stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen, einige dreißig Arbeiter, die den Arbeiterkandidaten gewählt hatten, aus dem Verein ausgeschlossen. Jetzt, wo der Kriegerverein beinahe ohne Mitglieder dastand, versucht man die „Sünder“ wieder zurückzugewinnen. Zwei Kriegervereinler gehen von Haus zu Haus der ehemaligen Mitglieder und reden diesen, besonders aber deren Frauen zu, wieder in den Kriegerverein einzutreten. Alle sollen sofort wieder in ihre alten Rechte eingesetzt werden. Auch die Organisation ist kein Hindernis mehr für das Verbleiben im Kriegerverein, aber es dürfen nur die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler sein. So agitiert der Kriegerverein für den Hirsch-Dunckerschen Verband und dieser wieder für den Kriegerverein. Und das ganze nennt sich dann Vertretung von Arbeiterinteressen. Klassenbewußte Arbeiter werden dieses Girren dieser Herrschaften um die Gunst der Arbeiter richtig einzuschätzen wissen und sich sagen, daß sie als Staffage für die Herren zu gut sind.

Ein Geizhals aus Rache ermordet. In Nertschinsk (Rußland) ist ein Wucherer, namens Summer, in Gegenwart seiner Kinder aus Rache von einem Unbekannten ermordet worden. Der Mörder ist entkommen. Summer war so geizig, daß er trotz seines bedeutenden Vermögens von trockenem Brot und Tee lebte. Erst kürzlich hatte er zweien seiner in Petersburg zur Schule gehenden Kinder die Bezahlung des Schulgeldes als überflüssig abgeschlagen.

Ein schweres Fernbeben. Auf dem Taunus-Observatorium bei Frankfurt a. M. wurde am Mittwoch früh ein schweres Fernbeben festgestellt, das ungefähr 8000 Kilometer entfernt war.

Das Hochwasser am Rhein. Der Rhein ist bei Duisburg von Dienstag zu Mittwoch weiter gestiegen. Der Ruhrorter Pegel zeigte um 10 Uhr vormittags 6,72, also rund 5 Meter über Normal. Das Wasser steigt noch. Die Schwierigkeiten für den Umschlagverkehr werden immer größer, da die Schiffahrt ganz eingestellt ist und die Eisenbahngleise der Hafenbahn teils unter Wasser stehen und die noch tätigen Kipper nur unter großen Schwierigkeiten zu arbeiten vermögen. Zahlreiche Zechen müssen Feierschichten einlegen, da die geförderte Kohle im Umschlagverkehr nicht versandt werden kann. Die Ruhr, die selbst hoch angeschwollen ist, staut sich an der Mündung und überflutet kilometerbreit das Gelände an den Ufern.

Ein englischer Dampfer gescheitert. Nach einer Meldung aus Halifax auf Neuschottland ist der auf der Fahrt von New York nach St. Johns auf Neufundland begriffene Dampfer „City of Sidney“ aufgelaufen. Der Dampfer führte ungefähr 25 Passagiere und 40 Mann Besatzung. Mehrere Schiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen. Elf Passagiere und ein Teil der Besatzung sind von einem anderen Schiffe aufgenommen worden. Der gestrandete Dampfer scheint vollkommen wrack zu sein.

Ein Studentenstreich mit üblen Folgen. In der Nacht zum Dienstag trat ein junger Mensch auf einen der Wachtposten vor dem Königlichen Schlosse in Berlin zu, umklammerte dessen Hüften und rief: „Hände hoch!“ Der Soldat schlug in der Meinung, daß ein Ueberfall auf ihn geplant sei, den Mann mit dem Gewehrkolben über den Kopf, so daß der Getroffene zusammenbrach. Er hat eine schwere, aber nicht lebensgefährliche Kopfverletzung davongetragen. Es ist ein 20jähriger Zahntechniker, der den Ueberfall in der Trunkenheit verübt hat.

Ein wahres Glück, daß es kein Arbeiter war, sonst hätte es wieder ein nettes Geschrei gegeben.

Heil uns! Die junge Herzogin von Braunschweig hat am Mittwoch morgen einen Jungen bekommen. Die Schulen in Braunschweig und Berlin fielen deshalb aus und um 9 Uhr fing die Wolfenbütteler Artillerie, die ihre Geschütze am Monumentsplatz aufgefahren hatte, mächtig an zu ballern. Das Geschieße dauerte eine ganze Weile. Das nationale Bürgertum, das es sonst so schön versteht, den Staat und die Stadt um die Steuern zu betrügen, wird Kopf stehen.

Adolf Glaßbrenner läßt seinen Hofpoeten trefflich singen:

Heil uns!
Heute morgen gegen drei Viertel auf Elfen,
Heil uns!
Einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen,
Heil uns!
Ist dem Volke ein Prinz geboren,
Zu Glück und Segen auserkoren!
Heil uns!
Eine Kanone verkündet's durch's ganze Land:
Ein Prinz ist geboren von Zicke-Zacke-Zuckerland!
Heil uns!

So ähnlich wird es heute auch in der bürgerlichen Presse lauten.

2. N. 2

Alles erreicht man

lange **Haltbarkeit** des Leinens
blendend weisses **Aussehen** des Leinens
enorm. **Zeitersparnis** beim Waschen d. Leinens

durch Anwendung des in 20 Jahren erprobten,

alleintätigen

[13904

Minlos'schen Waschpulvers

Nur echt mit

dieser Schutzmarke!

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften, en gros von der Fabrik:

L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld.